



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

432 (19.9.1937) Sonntags-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-242715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-242715)

Neue Mannheimer Zeitung

Abendpreis 10 Pf.

Veröffentlichungsweg: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,00 RM. und 60 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM. durch die Post 2,70 RM. einseitig. 60 Pf. Postbef. - Geb. Hierzu 72 Pf. Beleggeld. Abbestellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 12, No. Fischerstr. 1, Fa. Daupf. 65, W. Oppauer Str. 8, So. Luffenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. d. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951 Postfach, Konto: Karlsruher Nummer 175 00 - Drahtschrift: Remzeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Abrechnung gültig in die Anzeigen-Preisklasse Nr. 2. Bei Zwangsversteigerungen oder Konturufen wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Sonntags-Ausgabe A u. B

Samstag, 18. September / Sonntag, 19. September 1937

148. Jahrgang - Nr. 432

Wieder Bomben auf britischen Zerstörer

Bombenflieger greift Kontrollschiff an

6 Bomben abgeworfen, ohne zu treffen - Die neue Versteifung in der Mittelmeerfrage

(Funkmeldung der R.N.Z.)

+ London, 18. September.

Die britische Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer „Fearless“, der an der nordspanischen Küste auf Patrouille ist, am Freitag gegen Mittag von einem Flugzeug mit sechs schweren Bomben beworfen worden ist. Alle sechs Bomben seien in der Nähe des Schiffes niedergegangen, ohne jedoch zu treffen. Das Flugzeug sei in Richtung Gijón zurückgefliegen, das sich noch in Händen der Bolschewisten befindet.

Die englische Meldung verrät nichts über die mutmaßliche Herkunft und Zugehörigkeit des angreifenden Flugzeuges, auch nichts darüber, ob und mit welchem Erfolg der angreifende Zerstörer sich zur Wehr gesetzt hat. Aber der Hinweis, daß das Flugzeug nach dem noch in den Händen der Bolschewisten befindlichen Gijón zurückgefliegen ist, gibt genügend Anhaltspunkte für die Herkunft des Angreifers.

Kühnheit läßt aber der Zeitpunkt des Angriffes entsprechende Rückschlüsse zu: er fällt in die Zeit einer Hochspannung der politischen Situation, in der ein einziger Zwischenfall oder eine einzelne Provokation genügen kann, zu schwersten internationalen Komplikationen zu führen. An diese Feststellung schließt sich von selbst die Frage, wer an solchen Komplikationen ein Interesse haben kann.

Auf alle Fälle ist aber dieser neue Zwischenfall ein Hinweis darauf, wie gefährdet der Friede ist, wenn die, die diesen Frieden fördern wollen, sich an der Tatsache ermuntern können, daß die, die für seine Erhaltung und Sicherung verantwortlich sind, nicht einig sind.

„Eine richtige Verschwörung“

dnb. Rom, 18. September.

Bei Besprechung der durch die Beschlüsse von Nyon geschaffenen Lage erklären die Korrespondenten der römischen Morgenblätter übereinstimmend, das Problem der Sicherheit im Mittelmeer bestehe sich nunmehr offenbar in einer Sackgasse. In den letzten drei Tagen sei praktisch weder von England noch von Frankreich etwas unternommen worden, um eine Annäherung an Italien zu ermöglichen.

Der Pariser Vertreter des „Messagero“ meint, England und Frankreich müßten gern die durch die Intrigen von Nyon geschaffenen Schwierigkeiten dadurch wehren, daß sie Italien gegenüber eine Politik der „guten Worte“ betreiben, ohne jedoch auch nur einen Finger zu rühren, um aus der Sackgasse herauszukommen.

Der Pariser Korrespondent des „Popolo di Roma“ schreibt, die Ausschüsse auf einen Eisenwechsel in Sachen der Mittelmeer-Kontrolle würden von Tag zu Tag geringert. England habe inzwischen die Benutzung der französischen Flottenstützpunkte zugestimmt, die es während des ozeanischen Konflikts umsonst verlangt hatte. Der Londoner Korrespondent des „Blattes“ sieht in der Aufgabe der Küstenkontrolle den Auftakt zur Öffnung der Pyrenäen-Grenze. Delbos habe ja erst kürzlich erklärt, daß Frankreich diese Grenze bei der ersten Gelegenheit öffnen wolle. Es sei anzunehmen, daß falls ein solcher Anlaß sich nicht von selbst biete, man schon dafür sorgen werde, ihn herbeizurufen.

Die oberitalienische Presse nimmt die Aufhebung der französisch-englischen Kontrolle an der spanischen Küste mit Argwohn auf. Die „Stampa“ spricht von einem Abbau der Absicherung. Die Beziehungen der Mittelmeer-Mächte würden von den Verantwortlichen des Abkommens von Nyon auf den Kopf gestellt.

Der antitalienische Charakter der englisch-französisch-sowjetischen Verschwörung, die nach Nyon geführt habe, erhöhe sich immer mehr.

Drei Tatsachen seien in diesem Sinne zu verzeichnen, nämlich die Ausschließung der Wohnschiffe gegen die U-Boote, Flugzeuge und Ueberwachungsboote, die Aufhebung der Kontrolle an der spanischen Küste und die Tatsache, daß die französischen Flottenstützpunkte im Mittelmeer der britischen Admiralität zur Verfügung gestellt werden, was nicht einmal während des Krieges in Ostafrika geschehen sei. Alles dies hätte die Ueberzeugung, daß die englische Politik das heimische Mandat von Nyon veranlaßt habe. Die Wünsche für eine Rückkehr zur Vernunft und Gerechtigkeit schweben immer mehr.

Die Verluste der sowjetischen Flieger

(Funkmeldung der R.N.Z.)

+ San Sebastian, 18. Sept.

Aus in Santander aufgefundenen Dokumenten des sowjetischen „Generalstabes“ geht hervor, welche ungeheuren Verluste die bolschewistischen Flieger an der Nordfront hatten. Von 52 erhaltenen Curtiss-Flugzeugen gingen nicht weniger als 48 verloren, von 28 Boeing-Maschinen wurden 10 zerstört, von 8 Bristol-Apparaten mußten 6 und von 7 Letov-Maschinen 4 auf die Verlustliste gesetzt werden.

So daß von 85 Jagdflugzeugen insgesamt 63 verloren gingen.

Nicht geringer waren die Verluste bei den Bombern. Von 18 Gordon-Bombenmaschinen gingen 10 verloren, von 5 Koochoven-Bombern 2, von 6 Polog-Bombern 3 und von 12 Breguet-Bombern 10, also von 36 Bombenmaschinen gingen 26 verloren.

Bei den Aufklärungsflugzeugen beträgt die Verlustziffer sogar 100 v. H., denn sämtliche 5 Wasserflugzeuge und 11 Aufklärungsflugzeuge verbliebenster Konstruktiv. kehrten nicht zurück. Diese Aufstellung ergibt, daß von insgesamt 107 sowjetischen Flugzeugen 106 verloren gingen, die Verluste an Flugzeugmaterial also 76 v. H. betragen.

„Ich habe Frankreich immer bewundert...“

Mandöver-Diplomatie

Enthusiastische Freundschaftsbeteuerungen Daladiers und Dore Belisha

- Mencon, 18. Sept. (N. P.)

Nach Beendigung der französischen Vernehmungen in der Normandie äußerten sich der französische und der englische Kriegsminister der Presse gegenüber sehr befriedigt über ihre Eindrücke. Kriegsminister Daladier erklärte dabei u. a.: „Man sucht nicht die Freundschaft der Schwächlinge, sondern der Starken. Solange Frankreich und England verbunden sind, solange werden sie sich jedem Angriff widersetzen und der Weltfriede wird erhalten bleiben. Es gibt keine bessere Friedensgarantie und keine bessere gemeinsame Versicherung gegen einen Angriff als die Einigkeit der beiden Demokratien. Die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn sie zusammenstehen, sie der Mitarbeit aller derjenigen sicher sind, die den Frieden wünschen, und denen die Erhaltung des Friedens ebenso am Herzen liegt wie die Erhaltung ihrer Freiheit.“

Der englische Kriegsminister Dore Belisha äußerte seine Anerkennung über die Leistungen der französischen Soldaten und die Qualität ihres Kriegsmaterials:

„Ich betrachte Ihre Arme als unbesiegt, als lebendigen Ausdruck der französischen Nation. Ich bin auch höchst beeindruckt von dem Mut der Tausenden von Soldaten und ihrer Fähigkeit, sich allen Situationen anzupassen. Sie sind nicht überdiszipliniert und nicht in mechanische gedankenlose Puppen verwandelt. Ich habe Frankreich immer bewundert und tue es mehr denn je nach diesen beiden Tagen inmitten Ihrer Arme. Diese Mandöver sind Ausdruck der Intelligenz, die England und Frankreich gemeinsam haben. In meinen Augen ist Ihre General Gommel ein einer der hervorragenden Offiziere anderer Völker.“

Daladier schloß die Erklärung an die Presse mit der Bemerkung, daß er noch keiner Rückkehr nach Paris die Produktion des modernen Kriegsgerätes, das bei den Mandövern in der Normandie Verwendung gefunden habe, mit großem Rausdruck betreiben werde, um es bei der ganzen Arme einzuführen. Die neuermendeten Waffen, besonders in der Luft und bei der Infanterie, hätten sich voll bewährt.

Eine deutliche Sprache nach Kowno:

Was sagt Kowno den Memel-Gewaltakten?

Litauen ist dafür verantwortlich und Deutschland wird es verantwortlich machen

(Funkmeldung der R.N.Z.)

+ Kowno, 18. September.

Unter der Überschrift „Kowno hat die Wahl“ schreibt der „Baltische Beobachter“ u. a.:

„Auf Grund eines herovorgekauften Geheißes über Bodenenteignungen für Zwecke des Heeres, des Verkehrs, des Postens und des Postes“ wurde im Memelgebiet ein 24 deutsche Grundstücke umfassender Großkomplex enteignet. Die ohne jede Prüfungsmöglichkeit und Vorbereitung verkündete Maßnahme hat im Memelgebiet einen einzigen Empörungszustand ausgelöst. Der Tatbestand ermächtigt keinerlei Diskussion über irgend welche objektive Notwendigkeit. Eine juristische Seite der Angelegenheit existiert nicht, weder nach der litauischen Verfassung noch nach dem Memelstatut. Die wirtschaftliche Seite - die Größe des für „Postzwecke“ enteigneten Gebietes ist größer als die Stadt Memel selbst - läßt nur ein Aufsehen zu. Weißt die politische Seite. In ihr müssen schon jetzt ein paar Worte mit Deutlichkeit gesagt werden.“

Es steht zu hoffen, daß Kowno die Souveränität der deutschen Position erkennt. Es würde sich kühlen, wenn es andererseits im Jahre 1937 an irgendeiner Gebundenheit der deutschen Politik glauben würde. Die Verantwortung für irgendwelche Beiterungen aus den Memel-Gewaltakten fallen notwendig allein auf Kowno, das damit selbst über die Zukunft entscheidet.

Litauen zerbröckelt durch die Glauben an die litauische Fahnen für die Realpolitik, mit der man so gerne in Kowno kokettiert.

Es steht fest, daß Litauen heute und gegenüber vor einem unansprechlichen Entweder-Oder steht.

Entweder es übernimmt die Verantwortung für die Memel-Enteignungen. In diesem Fall entpuppt sich die gesamte Entspannungspolitik als Vorwand, hinter dem man auf kaltem Wege die Abwürgung des deutschen Volkstums durchführen wollte, die man offen nicht gewagt hätte - ein typisch litauischer Treib, der Litauen in der Skala der als unabhängig geltenden Nationen um ganze Klassen zurückwirft. Oder aber - Litauen ist eben nicht der konsolidierte Staat, für den es sich ausgibt.

In beiden Fällen muß der Wert Litauens als politisch ernst zu nehmender Partner aus der Rechnung gestrichen werden - mit Konsequenzen, die Litauen sich von denjenigen seiner politischen Freunde vorrechnen lassen kann, die begriffen haben, daß das Jahr 1937 nicht das Jahr 1933 ist.

Eine Anfrage im Sejm

dnb. Kowno, 17. September.

In der heutigen Sejm-Sitzung richteten die memelländischen Abgeordneten Paskalinski und Jurgelait eine Anfrage an die Regierung über die durch Gesetz vom 6. September 1937 erfolgte Enteignung von in deutschen Händen befindlichen Grundstücken mit einer Gesamtfläche von 440 Hektar in der Stadt Memel und Umgebung.

In der Anfrage wird um Antwort erbeten, wie diese Enteignung mit Art. 5 Ziffer 9 sowie Art. 22 des Memelstatuts und den anderen dort geltenden Bestimmungen vereinbar sei.

Es ist schlimm...

* Mannheim, 18. September.

Europas Friede ist heute eine Sache der Nerven. Eine Unbesonnenheit kann alle in das Verderben reißen. Eine Provokation, an der richtigen empfindlichen Stelle angelegt, kann den ganzen Frieden in die Luft sprengen.

Es ist schlimm, daß es so ist, aber es ist besser, diesen Zustand zu erkennen, als ihn sich zu verheimlichen. Denn in dieser Erkenntnis liegt heute fast die einzige Möglichkeit der Wegewehr.

Die Pflichten ergeben sich dann von selbst: es ist die doppelte Pflicht, einmal auf die Provokateure und zum anderen auf die eigene Verantwortung acht zu geben.

Die Provokateure kennt man. Es ist kein Zweifel, daß sämtliche europäischen Staaten, soweit der Begriff Europa nicht nur einen geographischen, sondern auch politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Inhalt hat, den Frieden wollen. Warum sollten sie auch nicht? Welche Nation gäbe es denn, die von einem Krieg wirklich etwas gewinnen könnte? Welche, der nicht auch jedes Siegesobjekt zu klein erscheinen müßte vor dem Verderben, das den Weg zu ihm ganz sicher begleiten würde? Es gibt keine.

Es gibt nur zwei, die Europas Frieden nicht wollen, für die ein europäischer Krieg wirklich ein Vorteil wäre oder wenigstens ein Vorteil zu sein verspricht: Moskau und das hinter diesem Moskau stehende bolschewistische Rußland.

Was Moskau anlangt, so ist sein Interesse klar: ein europäischer Krieg würde ihm die größte Entlastung bringen, voraussichtlich sogar freie Bahn schaffen. Der Schicksalskampf des spanischen Volkes würde für Europa zu einer nebenbei liegenden Angelegenheit werden, die niemand mehr interessieren oder für die sich niemand mehr interessieren könnte. Der Bolschewismus auf der iberischen Halbinsel könnte Dedung suchen hinter der breiten Feuerwand des entsehtelten europäischen Ghos.

Und Rußland? Rußland will für sich sicher keinen Krieg. Aus zweierlei Gründen: erstens ist es technisch und militärisch nicht reif dafür; zweitens, wenigstens militärisch, vielleicht einmal reif dafür; vor ungewißer einem Jahr. Seitdem ist die Luftschweife schon das alte Rußland, wo sollte die desorganisierte Wirtschaft des neuen diesen ins Unermeßliche gehenden Ansprüchen genügen sein? Dazu kommt das andere: für Diktatoren sind Kriege nicht nur Ablenkungsmandat, sondern auch Risikomoment. Man riskiert dabei das Mandat mit seinem Sturz, wenn nicht mit seinem Leben bezahlen zu müssen. Auf alle Fälle haben Kriege aber eines an sich: die wichtigsten Männer pflegen bei ihnen nicht die zu sein, die in den Regierungskabinetten sitzen, sondern die, die die Armeen befehlen. Der Politiker und sogar der Staatsmann sinkt, der General steigt im Kurs. Was sollte man im Krewel für ein Interesse haben, diese Risiken zu laufen? Keine. Rußland will also für sich den Frieden. Aber es könnte ihm nicht erwünschter sein und nichts Besseres passieren, als wenn die europäischen Nationen unter sich in die Haare gerieten. Dann hätte es eine herrliche Gelegenheit, auf den Trümmern eines Europas, das sich selbst zerstört, und dessen Selbstmord es als aktiver Teilnehmer oder als sicherlich nicht in allem passiver Zuschauer. Kästig gefordert hätte, seine eigene Hohe anzupflanzen. Es ist der Wunschtraum eines jeden Kremelmannes, daß solches passierte. Und je länger dieser Wunsch nur ein Traum bleibt, desto härter wird sicher die Reizung, seiner Verwirklichung nachzugehen.

Desto größer wird die Gefahr der moskowitzischen Provokation für den Frieden. Desto dringlicher wird aber auch dann die Aufgabe für die anderen europäischen Mächte sich ihrer Pflicht des Zusammenhaltens bewußt zu bleiben. Und hier steht es leider ziemlich schlimm aus. Man macht in Europa so viel Politik gegeneinander, daß der Gedanke des Miteinanders vollkommen verloren gegangen zu sein scheint. Man treibt seine Politik auf der Grundlage eines Mißtrauens, das mehr an die Abgilität des Krieges als an die Pflicht des Friedens zu denken scheint. Man exerziert mit einem Worte die Fronten des Krie-

aus gleichsam mitten im Frieden: die diplomatischen und politischen wie die militärischen und propagandistischen.

Um von der Hypothese zur Realität zurückzuführen: wie stellt sich Europas Situation heute dar? Italien und Deutschland bilden einen starken Block, der nicht nur im Ideologischen, sondern auch im Politischen geschlossen ist und diese Geschlossenheit in den mannigfachen Proben der letzten Zeit eindrucksvoll bewiesen hat.

Gegenüber Deutschland und Italien stehen auf der anderen Seite England und Frankreich. Das deutsch-italienische Aneinanderreihen hat auch die noch näher anliegende russische Volkswirtschaft, das das Verhältnis der beiden Staaten zueinander von einer Militäralianz jedenfalls praktisch nicht mehr weit entfernt ist: sie markieren diplomatisch gemeinsam, sie würden, wenn es darauf ankäme, sicherlich auch militärisch gemeinsam marschieren.

Zwischen den beiden Gruppen steht als Janusgesicht Spanien und das Mittelmeer. Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches, England und Frankreich kein kapitalistisches Spanien. Beide sind entschlossen, ihren Willen, den sie mit einem lebenswichtigen Interesse identifizieren, durchzusetzen.

Vielleicht gäbe es über diese Spannungen hinweg eine Kompromißlösung zwischen den beiden Lagern in Form eines Nicht-Anschlusses des spanischen Bürgerkrieges — leicht würde sie nicht sein, aber möglich wäre es vielleicht — wenn nicht zwischen sie sich ein dritter Kreis als drittes europäisches Bündnis- und Machtzentrum einschob: die Sowjetbündnisse. Frankreich hat seine Sicherheit nicht nur in London, sondern auch in Moskau versichert. Prag hat das Gleiche getan und ebenfalls einen doppelten Rückversicherungsvortrag mit Frankreich und Russland geschlossen — mit dem gleichen Resultat, das der spanische Gegner Deutschlands und Italiens ist und das wiederum von Italien und Deutschland als unzulässiger Partner im europäischen Konzert betrachtet wird, mit dem gleichen Resultat allerdings auch, das man merkwürdig genug in London immer noch als durchaus vertrauens- und verbandsfähigem Partner am internationalen Verhandlungstisch gelten lassen will.

Die verschiedenartige Struktur und Tendenz dieser Machtgruppen, ihre Nebeneinanderreihen und ihr Gegeneinanderstreben, ihr ideologischer Gegensatz und ihre politische Interessentonalität enthalten schon genug Elemente bedrohlicher Spannung. Wird diese Spannung schließlich oder mutwillig verhärtet, läßt man in sie den Zufall eines Zwischenfalls oder die Absicht einer Provokation einbrechen, dann kann leicht eine Katastrophe eintreten, können leicht die Spanne durchbrochen werden, die heute noch der allgemeinen Friedenswillen und die allgemeine Friedensbewahrung um unser Schicksal stehen.

Das sollte man sich vor allem in London und Paris gut merken. Dort läßt man sich eine Flottenmacht im Mittelmeer aufmarschieren, die, wie die zivilischen Zeitungen nicht mit Unrecht sagen, den Charakter einer gemeinsamen Flottendemonstration hat. Dort inhebert man ein Kontrollsystem von einem Umfang und einer Schärfe, wie man es kaum in Kriegsjahren gekannt hat. Und dort erklärt man vor allem, daß die selbstherrlich gefaßten Beschlüsse aus selbstherrlich durchgeführte wären, gleichgültig ob Italien sich beteiligt oder nicht. Das heißt nichts anderes, als daß man Italien in dem Meere sein Hausrecht verbieten will, da es das seine betrachtet. Die Folge ist, daß Italien mit härtester Betonung verkärt, daß es sich für seine Kriegsfähigkeit alle Rechte, vor allem die der Abwehr fremder Angriffe auf eigene U-Boote vorbehalten. Man braucht sich nicht näher ausmalen, welche Konfliktsmöglichkeiten aus dieser

Japans Ziel in Nordchina:

Ein neuer „autonomer“ Bufferstaat

Die innere Mongolei soll „selbständig“ werden - Erbitterte Kämpfe an der Nordfront

(Zusammenfassung der N M Z)

+ Tokio, 18. Sept.

In der von der japanischen Armee in Nordchina gemeldeten Einnahme Fengshens an der Suiowan-Bahn sieht man in Japan die Gewinnung eines ersten wichtigen Stützpunktes nördlich der großen Mauer auf dem Wege zur innermongolischen Provinz Suiowan. Während die Provinz Tschangschon lange unter japanischem Einfluß steht, gelang es bis jetzt Suiowan, die politischen und militärischen Einflüsse Japans zurückzuweisen. Durch die Einnahme Fengshens bekommt nun jene Bewegung einen erneuten Aufschwung, die ein innermongolisches autonomes Reich unter japanischer Führung schaffen will, das unter dem Mongolenfürsten Tawang gegründet werden soll.

Der chinesische Widerstand verstreift sich

— Peiping, 18. Sept. (N. P.)

Die Nachrichten von der Verhärkung des chinesischen Widerstands an der Kampffront südlich Peiping werden behäufert durch Meldungen von Einzelaktionen, die sich im Rahmen der auf 110 Kilometer langen Front tobenden Schlacht abgepielt haben. So wurden zwei japanische Regimenter, die im Westabschnitt der Kampffront in der Nähe der Kanfan-

Bahn den Tschuma-Fuß überschritten hatten, plötzlich von sehr starken chinesischen Streitkräften angegriffen. Die Chinesen hatten auf den Höhenlagen der japanischen Flugüberbrückung abgewartet und führten dann auf die am diesseitigen Ufer angekommenen japanischen Truppen herunter, als diese sich gerade aufschickten, die Abhänge hinauf vorzurücken.

Es entwickelte sich ein blutiger Kampf, der Stundenlang unentschieden hin und her wogte. Obwohl die Japaner eifrig Bombengeschwader heranzuberufen, die Bomben aber Bomben auf die chinesischen Stellungen herabregnen ließen, gelang es nicht, die Chinesen von den Höhenlagern zu vertreiben; die zwei japanischen Regimenter mußten sich begnügen, ihre Verletzungen zu heilen.

Gleichzeitig griff am anderen, östlichen Ende der Front in der Nähe des 50 Kilometer von Peiping entfernten Hsuanhsun ebenfalls eine starke chinesische Abteilung japanische Truppen an, und zwar überraschend von nördlicher Richtung, so daß es dort bei dem mangelnden Zusammenhang zwischen den verschiedenen Frontabschnitten gewissermaßen zu einer Umkehrung der beiderseitigen Fronten gekommen ist. Die schweren Kämpfe, die sich aus diesem Angriff entwickelten, haben ebenfalls noch nicht zu einem eindeutigen Sieg der Japaner geführt.

Das Rätsel des Wiener Brandes

Brandstiftung nach wie vor wahrscheinlich, aber keine sicheren Anhaltspunkte

(Zusammenfassung der N M Z)

+ Wien, 18. September.

Die Räuber der Rotunde sind nun vollständig in sich zusammengefallen. In dem wirren Durcheinander von Vollen, Rouerwert und verlogenen Eisenkonstruktionen zeigt sich noch immer Blut, und es wird wohl noch einige Tage dauern, bis diese ganze Masse völlig ausgebrannt ist.

Die Erhebungen nach der Brandursache gehen weiter. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Pfeiler 17, an dem das Feuer zuerst bemerkbar wurde. Es wurde festgestellt, daß die dort befindlichen Ausstellungsgegenstände einer bekannten Wiener Ofenfabrik bereits weggeschafft waren und daß der Boden völlig sauber war. Die Gebäudeverwaltung der Rotunde erklärte, daß man an eine Fahrlässigkeit durch unvorsichtiges Schüttern mit einem Nagerrettensgerät oder dergleichen nur schwer denken könne.

Die ganzen riesigen Hallen des Gebäudes waren von allen Papierauffhängen und sonstigen leicht brenn-

baren Stoffen wie Verpackungsmaterial usw. vollständig gesäubert. So muß weiterhin in erster Linie an Brandstiftung gedacht werden, zumal ja die drei vorausgegangenen aber rechtzeitig entdeckten Brände ein sehr wichtiges Indiz darstellen. Allerdings scheint die Polizei keinerlei Anhaltspunkte für die mutmaßlichen Täter zu haben. Die in der Nacht noch verhafteten Personen, die sich knapp vor Ausbruch des Feuers in der Nähe der Rotunde aufgehalten und verdächtig gemacht hatten, wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Mäntel geben ihrer Vermutung Ausdruck, daß man die Brandursache vielleicht niemals eindeutig werden feststellen können.

Die Rotunde war bei einer Gruppe von 32 Versicherungsgesellschaften mit 1,1 Millionen Schilling versichert. Da dieser Betrag im Ausland wiederum zum größten Teil rückversichert ist, erleidet die österreichische Wirtschaft keinen nennenswerten Schaden. Die Versicherungssumme kommt natürlich nicht annähernd an die feinerenigenen Baukosten heran, genügt aber zur Herstellung neuer Geschäftshäuser.

DAF und Dopolavoro

425 italienische Arbeiter in München eingetroffen

— München, 18. Sept.

Auf Grund des zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für die DAF und Präsident Ciancetti für Dopolavoro abgeschlossenen Abkommens über den deutsch-italienischen Umlaubaustausch traf am Samstagfrüh in München der erste Dopolavoro-Umlauberzug ein. Er brachte 425 italienische Arbeiter und Arbeiterinnen nach Deutschland, wo sie sich eine Woche lang aufhalten werden. Zwei Tage davon werden sie in München, einen Tag in Nürnberg und zwei weitere Tage in Berlin verbringen.

Nach am Vormittag werden sie auf einer ausgedehnten Stadtrundfahrt die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt der Bewegung besichtigen. Am Abend erfolgt dann eine AdS-Vorführung.

Loblied auf die Demokratie

Roosevelt preist die Errungenschaften des demokratischen Systems

(Zusammenfassung der N M Z)

+ Washington, 18. September.

Anlässlich des 100. Jubiläums der amerikanischen Verfassung hielt Roosevelt eine Rede, die über alle amerikanischen und auch einige ausländischen Sender übertragen wurde. Im außerpolitischen Teil gipfelte seine Ansprache in einer Lobpreisung der demokratischen Regierungsform, wie die amerikanische Verfassung sie vorlebe, wobei er sich nicht einmal unbegründeter Angriffe auf autoritäre Regierungsformen enthielt. Die demokratische Regierungsform könne nur bestehen, wenn man den Forderungen der breiten Volksmassen auf Gebung der wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit sowie des Lebensstandards nachkomme.

Roosevelt ist Präsident eines demokratischen Staatswesens, bezeugt, daß er das Loblied vieler Demokratie singt. Um so mehr begrifflich vielleicht, als er selbst in seiner Regierungsführung Methoden bevorzugt, die mehr dem autoritären als dem demokratischen System entnommen zu sein scheinen. Vielleicht gibt diese Tatsache überhaupt den Schlüssel zum Verständnis für die wiederholten Angriffe Roosevelts auf die autoritären Regierungsformen: der Angriff auf das Regiment soll ihn selbst vor dem Verdacht retten, ein Aechter zu sein! Das wäre freilich eine diplomatische Methode, wie sie nicht gerade selten, aber wie sie am besonders für den ersten Staatsmann eines 120-Millionen-Volkes nicht gerade überzeugend ist!

Dolores Dufay, Der Chef der Ordnungspolizei, General Dufayre, hat auf diesem Wege für die zu seinem 40. Geburtstag so zahlreich eingegangenen Glückwünsche von Partei- und Volksgenossen keinen beredlicheren Dank.

Schwere Explosion in Konditorei

(Zusammenfassung der N M Z)

+ Paris, 18. September.

In Mosier ereignete sich in einer Konditorei eine folgenschwere Explosion durch eine schadhafte Röhreanlage. Das Gebäude der Konditorei wurde völlig zerstört und vier weitere Geschäftshäuser in der in der Nachbarschaft wurden schwer in Mitleidenhaft gezogen. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die Glasfenster der gegenüberliegenden Häuser (ebenfalls 60 Meter fortgeschleudert) wurden. Es gab im ganzen 60 Verletzte, vor allem unter den Angestellten der Geschäftshäuser. 11 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

An der Hilfeleistung beteiligte sich sowohl die europäische als auch die einheimische Bevölkerung, das Sanitätscorps, die Truppe, die Feuerwehrt und die Polizei. Neben die Ursache der Explosion ist man sich noch nicht ganz im klaren. Man vermutet, daß ein Behälter mit komprimiertem Gas explodiert ist.

Erdbebe in Italien

(Zusammenfassung der N M Z)

+ Mailand, 18. September.

Am Freitag, um 11 Uhr wurden in Parma starke Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung ist erschreckt ins Arce. Einige Schwerverletzte wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Auch in der Provinz wurde das Erdbeben bemerkt.

Veranstaltung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley für die DAF und Präsident Ciancetti für Dopolavoro abgeschlossenen Abkommens über den deutsch-italienischen Umlaubaustausch traf am Samstagfrüh in München der erste Dopolavoro-Umlauberzug ein. Er brachte 425 italienische Arbeiter und Arbeiterinnen nach Deutschland, wo sie sich eine Woche lang aufhalten werden. Zwei Tage davon werden sie in München, einen Tag in Nürnberg und zwei weitere Tage in Berlin verbringen.

Nach am Vormittag werden sie auf einer ausgedehnten Stadtrundfahrt die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt der Bewegung besichtigen. Am Abend erfolgt dann eine AdS-Vorführung.

Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft

Berufschäden und Krebs

Neue Bekämpfungsmethoden des Berufskrebses — Mit Krebszerlegern gegen Krebs — Pathologische Wissenschaft und Arbeitsschutz

Frankfurt, im September.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Verhandlungen der 90. Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft in Frankfurt stand das allgemeine wichtige Problem der Beziehungen zwischen Beruf und Krebs. Es ließe sich einer großen Gefahr verschließen, wenn man nicht die Tatsache anerkenne, daß in vielen Fällen der Beruf zur Ursache des Krebses wird. Die Erforschung des Berufskrebses hat viel Licht in die Krebsforschung gebracht. Denn bei dem Berufskrebs ist in allen Fällen die Ursache bekannt. Damit ist auch mit dem Berufskrebs die exakte Möglichkeit gegeben, dem Krebs wirksam vorzubeugen. Die Gewerbehygiene hat das auch überall erfolgreich getan. Durch diese energiegelassen Bekämpfungsmethoden ist der Berufskrebs verhältnismäßig selten geworden. Deswegen ist die wissenschaftliche Bedeutung des Berufskrebses sehr groß, weil hier die Krebsursachen bekannt und im einzelnen erforscht sind. So ist in Deutschland der Nierentumor, von dem vor allem das Heilpersonal betroffen war, im Ausmaß und auch der Kalkkrebs geht weiter zurück.

Dr. Staeumler, Breslau, sprach sich über die kritische Erfassung der Krebsrisiken aus und wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich einer restlosen Erfassung der Berufskrebsursachen entgegenstellen. Immerhin gibt es schon brauchbare Statistiken, so zum Beispiel für die Feinblecharbeiter und Baumwollspinner, die eine erhebliche Steigerung der Krebshäufigkeit aufweisen. Er wies dann noch auf den feingeweblichen Aufbau der Gewebe ein, die im Vorstadium jeden Berufskrebs nachweisbar machen.

Prof. Dr. S. Bauer, Breslau, dem das zweite Hauptziel übertrugen war, beschlößte sich in der Hauptfrage mit den ursächlichen Faktoren. Die Hauptberufskrebs — das was vorausgeschickt ist — sind von Chemikern angedeutet worden. (Krebs von Volksmann in Halle und der Kalkkrebs von Louis Rehn, dem bekannten Frankfurter Chirurgen.) Beim Berufskrebs handelt es sich um eine Krebskrankung, die durch ultraviolette Strahlen hervorgerufen wird, also Strahlen, die auch für unsere Gesundheit wichtig sind und mit denen wir, in richtigen Dosen angewandt, auch heilen. Es ist nur das Uebermaß an ultraviolettem Licht und die jahrelange Schädigung, die zum Krebs führen. Betroffen werden davon vor allem die Bauern und die Seefahrer, zwei Berufe, die fast ständig dem Licht ausgesetzt sind und auch ungeschützt des Lichtes die schmerzlichen Arbeiten verrichten. — Dergleichen sind heute Röntgen- und Radiumstrahlen ganz sicher als Krebszerlegern auch im Experiment nachgewiesen. Röntgenberufskrebs betrifft zu 94 v. H. Heilpersonal und zu 6 v. H. Arbeiter, die im Produktionsgang damit in Berührung kommen. Beim Röntgenberufskrebs kommt es nur auf die Strahlendosis an, die die Haut trifft. Beim Radium kommt zum Berufskrebs durch Radiumstrahlen von außen auch noch die jahrelange andauernde Einatmung großer Mengen von Radiumemanation hinzu, so zum Beispiel beim Schneebrenner und Gaschmelzender Augenkrebs der Bergarbeiter.

Aber auch die übermäßige Aufnahme von Radiumsalzen, zum Beispiel mit Getränken, kann zum Krebs führen. Beim Röntgen- und Radiumkrebs kann jederzeit bei entsprechender Dosis der Strahlenwirkung künstlich Krebs erzeugt werden. Von Semi-

schon Substanzen ist der Lungenkrebs durch Chromate und der Arsenkrebs durch Arsenalze nachgewiesen. Der Arsenkrebs ist schon lange bekannt, gefährdet sind vor allem Arbeiter, die in der Verhüttung tätig oder mit Arsen beschäftigt sind. Prof. Fischer-Wasels, Frankfurt, konnte es auch im Experiment nachweisen.

Die größte Bedeutung hat der Teererebs. Nach den Untersuchungen von Prof. Bauer betrifft er zwanzig Berufsklassen, die mit Teer und verwandten Stoffen zu tun haben. Beim Teererebs hat man sich lange Zeit gefragt, welche Stoffe von den vielen, die im Teer enthalten sind, eigentlich krebszerlegend wirken. Heute sind nach den jüngsten Forschungen beim Teererebs die bet. Krebszerlegenden Stoffe in ihrer chemischen Konstitution genau bekannt und damit ist auch der Schlüssel zur wirksamen Bekämpfung des Teererebs gegeben. Ein Teil dieser Stoffe sind krebzerlegende Stoffe, wie sie der Gallensäure oder dem Urobilin chemisch nahe verwandt sind. Es spricht manches dafür, daß im Körper selbst durch schlechteste Stoffwechselvorgänge besonders im Stierhäutestoff des Körpers jene krebszerlegenden Stoffe selbst entstehen können.

Professor Bauer hat als erster den epochenmachenden Nachweis erbringen können, daß viele krebszerlegende Stoffe kalt aus Körpergewebe auch auf Krebsgewebe angewandt werden können und dann, richtig angewandt, eine krebszerlegende, ja, in günstigen gelagerten Fällen sogar eine krebsheilende Wirkung haben. Damit hat die Wissenschaft eine wichtige Entdeckung für die Bekämpfung des Berufskrebses in Verbindung. Ebenso können auch Röntgenstrahlen nicht nur Krebs erzeugen, sondern in veränderter richtiger Dosis angewandt, auch Krebs heilen. Man findet damit die in der Medizin schon häufiger benutzte Tatsache wieder, daß die Wissenschaft eine Krankheit mit dem Krankheitserzeuger bekämpft.

Die Deutsche Pathologische Gesellschaft beschloß, ihre nächste Tagung in Tübingen und Stuttgart abzuhalten. Die Tagung in Stuttgart wird zusammen mit den Stoffwechselfachleuten und der

Naturforschergesellschaft durchgeführt. Zum nächsten Vorhaben der Deutschen Pathologischen Gesellschaft wurde Prof. Sager, Hamburg, gewählt. Mr.

Schwedisches Märchentheater

Im Rahmen der Verhandlungen der 92. Gesamtschaftstagung, durch Fremder gibt die Schwedische Märchentheater am 22. September in Mannheim ein Gastspiel.

Oder vom Hau, die Schöpferin des „Swanil Trolltheater“, hat den Stoff schwedischer Märchengeschichten in Tänze, in langvolle Lieber, in eigentümliche Kostüme und kunstvolle Masken gekleidet. Aus der Schaar der kunstbegeisterten schwedischen Jugend hat sie einen Kreis von Naturbegabungen um sich gesammelt und kommt mit diesen nun nach Deutschland, um uns eine Seite des schwedischen Kulturlebens näherzubringen, die uns noch wenig vertraut ist. Ein Spiel, halb Märchen, halb Sage, entwickelt sich im Rahmen eines abendlichen Dorffestes.

In künstlerischer Verbundenheit hat der schwedische Komponist Erik Damm für zur Seite gekunden und Lieber wie Tänze des Spiels musikalisch gestaltet. Als deutscher Sprecher ist Walter Falke, der Sohn des verstorbenen norddeutschen Dichters Gustav Falke, gewonnen worden.

Die Kunstausstellung bei der Terra-Kunstfilm eingeleitet. Die Terra-Kunstfilm G. m. b. H. hat den vom Reichsminister Dr. Goebbels auf der Jahrestagung der Reichskunstausstellungen gegebenen Richtlinien entsprechend nunmehr auch einen Kunstausstellung eingeleitet und in diesen berufen: Realfilm Karl Datz als Vorsitzenden, Staatschauspieler Harald Paulsen als Stellvertreter des Vorsitzenden, Staatschauspieler Heinrich George, Staatschauspieler Theodor Loos, Schauspieler Wolfgang Liebeneiner. Die Mitglieder des Kunstausstellung werden auch dem Kunstbeirat der Terra-Kunstfilm G. m. b. H. angehören, in den außerdem Bankier Paul Hameel als Vorsitzender, Direktor Wilhelm Lehmann und Direktor Rühner vertreten.

Tränen um vergehende Bräune

Mit welcher Ausdauer und Opferbereitschaft hat man an ihr gearbeitet, hat man doch auf manchen weiten Spaziergang verzichtet, hat man Arbeit schneller erledigt als eigentlich zu verantworten war, und in der Mittagspause, wenn die anderen in den Keller gingen, hat man sich auf das Dach gelegt und hat sich broten lassen, um nachher müde und schlapp wie nach drei Tagen Wurmmarkt herumzulaufen.

Und dann ist man noch wie der Teufel aus dem Rade ins Bod geflüht und ist raus und rein, hat trainiert und geschwommen, weil man doch dadurch so über alle Maßen gesund und widerstandsfähig für den ganzen Winter werden soll. Eine eiserne, stahlharte Natur, die grimmen Nordstürme Trotz bieten kann ohne Weite und Wolke, ohne Mantel und Handschuhe und Gummistiefelchen. Eine Farbe hat man gehabt, wie man sie nur bei alten Seebären und Kraken, bei Rheinfischern und Soldaten sieht, so daß jeder, der einen erblickte, sich fragen mußte: das ist ein Mann oder eine Frau, der oder die viel herumgekommen ist, in Abessinien, auf Leopardenland in Indien, in Spanien, im Fernen Osten, ein Abenteurer und Uebermännlicher in Zivil, jawohl so hat man ausgesehen. So war es — es war einmal, vor acht Tagen, noch in diesem Monat konnte man sich so dafür angucken lassen.

Und jetzt mag man gar nicht mehr ausgehen, ein Häufchen Elend mit Schnupfen und Gurgelwasser ist der früher so eiserne Mann der Widrigs und der tausend Jagdgeschichten, und sein Mensch glaubt dir, daß du auch nur mal einen Haken auf der Frieleheimer Insel geflochten hast. „Ach, sind Sie aber blaß geworden. Sind Sie krank, hatten Sie Kummer?“ so fragen sie falsch und tödlich, die Vögel, die in der kältesten Pause haben, manchen Schoppen trinken und nie mehr als hundert Schritte gingen, von Schwimmen keine Ahnung haben und bei + 8 Grad zwei Schweinefotelets verpeitscht, und gesund leben und andauern, aber gesund bleiben, Gesellschaft, verdorben! Sie sind doch so ein Sportler und Freizeiter, wie kann Ihnen etwas passieren. Ich mach mir ja nichts aus Infektion, aber Ihre Frau, wie können Sie nur untergefaßt herumlaufen. Die fragt doch was ab; ja weil, ich glaub, Sie tränen auch schon aus den Augen.

So reden sie und versuchen einem letzten Trost, und dafür ist man nun ein feste aufgehenden, hat sich morgens und abends im Schein herumgetummelt, hat geschwitzt wie drei Heiser und zwei Kohlenhauer, hat gefroren wie ein Hund und ist noch an die See gegangen, und in weniger als einer Woche ist all die Herrlichkeit der Farbe regelrecht weg; wie ein geputztes Huhn kommt man sich vor.

Wenn es doch endlich mal was Haltbares zum Einnehmen gäbe, daß man diese verblödeten und zuletzt netzgeliche Ritz- und Schwärzheit im Sommer einparen könnte. Oder es müßte jedermann, so wie man fliehend Wasser und fliehend Radio hat, eine Höhenföhne installiert bekommen, sonst lebt man nimmer lang. Ach was, ich schwärz mich ein und mal mich braun an. Nie wieder natürliche Bräunung, so ein Blödsinn!

Dr. Hr.

Das Wintersemester der Stadt-Hochschule für Kunst und Theater in Mannheim beginnt am 1. Oktober. Einschreibungen hierfür müssen bis Ende September vollzogen sein. Die Aufnahmeprüfungen finden bereits statt und endigen am 26. September.

Verkehrswoche der DVG Gau Baden

Güterfernverkehr und Verkehrswirtschaft

Die Arbeitstagung der Verkehrswoche der Gaubetriebsgemeinschaft 10, Verkehr und öffentliche Betriebe, wurde am Freitag mit einem Vortrag des Präsidenten des Reichsfernverkehrsverbandes Dr. Scholz-Berlin eingeleitet, der sich mit dem Güterfernverkehr in der Verkehrswirtschaft befaßte.

Der Redner schilderte eingangs die Entwicklung des deutschen Kraftverkehrs. Schon während des Krieges habe sich herausgestellt, daß die Eisenbahn allein nicht in der Lage war, die gestellten Aufgaben zu bewältigen, und man war gezwungen, ein Ersatztransportmittel einzuführen. Dafür habe sich der Kraftwagen besonders eignet. Und so habe der Kraftwagen als Landtransportmittel seinen Siegeszug angetreten, das durch die heutige Wirtschaftsentwicklung nicht mehr wegzudenken ist. Am 1. Juli 1936 waren in Deutschland 382 000 Kraftwagen, einschließlich Inwagen vorhanden, von denen 30 000 Fahrzeuge dem Fernverkehr und die übrigen dem Güterfernverkehr dienen. Nach der Nachkriegszeit habe man die Wichtigkeit dieses neuen Transportmittels erkannt und gerade durch den Motorisierungswillen des Führers findet diese Erkenntnis den härtesten Ausdruck.

Der Güterfernverkehr auf der Landstraße befindet sich ebenfalls im vollen Fluß der Entwicklung. Der Kraftwagenverkehr habe die in ihn gesetzten Hoffnungen voll erfüllt und wird nach wie vor ohne irgendwelche Monopol Tendenzen seine nationalpolitischen Aufgaben ausüben der deutschen Volkswirtschaft erfüllen. Die heutige Entwicklung der Gesamtwirtschaft bedingt eine

Erweiterung der Transportmöglichkeiten

und schon deshalb bedente der Kraftverkehr keine ernste Gefahr für die Reichsbahn. Es müsse daher an folgenden Forderungen festhalten werden: Erhaltung des privatwirtschaftlichen Charakters des gewerblichen Güterverkehrs unter übergeordneter Leitung, Ausbau des Güterfernverkehrs als wirklichen öffentlichen Verkehrsträger, organisatorische und tarifliche Gestaltung unter Rücksichtnahme auf andere Verkehrsträger

Unachtsamer Radfahrer

Polizeibericht vom 18. September

Drei Verkehrsunfälle: Gestern abend riefen an der westlichen Auffahrt zur Rheinbrücke ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich Prellungen und Schürfungen am linken Beckenknochen sowie leichte Hautabschürfungen an der Hand zu. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Infolge Unachtsamkeit eines Radfahrers mußte ein Personenkraftwagenfahrer, um einen Unfall zu vermeiden, auf den Gehweg fahren, wobei er gegen eine Gaslaterne stieß. Der Personenkraftwagen wie auch die Gaslaterne wurden beschädigt. Bei zwei weiteren Verkehrsunfällen ist geringer Sachschaden entstanden.

Verkehrsunfall: Wegen verschiedener Uebertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden 14 Personen gebührenschriftlich verwahrt. Neun Kraftfahrzeughalter bekamen rote Verwarnungsscheine ausgedient, weil ihre Fahrzeuge verschiedene technische Mängel aufwiesen.

Wegen Erregung öffentlichen Argernisses mußte auch gestern wieder ein junger Mann festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert werden.

Wegen Aufkündigung und groben Unfugs wurden sechs Personen zur Anzeige gebracht.

Tag der Kunst im KdF-Varieté

Gestern abend war das KdF-Fest an der Ausstellung, wie schon öfter in den letzten Tagen, besetzt bis zum letzten Reservestuhl, und da war es denn kein Wunder, daß Laß die seine Rede besonders herzlich erklingen ließ. Freude über zahlreiches Erscheinen, die Künstler würden ihr Bestes geben, und alles Geld gebe man dahin für die alten KdF-Kisten, und privat stärkte er mir noch zu, daß die Mannheimer wirklich ein reizendes, nettes, variétés- und beifallsfreudiges Publikum seien.

Im übrigen lief das Programm so wie sonst, die „Lustigen 5“ sangen, es schwang Jentius, der Dichter und Reiter, das Polso, veranfaßte Laß wieder großen Gekriegs und sang das KdF-Lied: „Wenn früher mal der arme Mann — Was tat zu seinem Soche“. Und was es sonst alles an vorzüglichen Darbietungen zu sehen gab, Heidemann, Munit Prugo, Jarunffis und alle die anderen. — es rollten die Laß- und Beifallsstürme nur so. Nur an Stelle der „Junk“ waren die 4 Winkons getreten, die in Mannheim nicht unbekannt sind und gerade vom Circus Busch kommen, eine Artistenfamilie wie sie im Busch steht, einjährig, wie sie arbeitet ohne Helfer, mit ihrem Doppelsalto zwei Mann hoch, mit ihren „Volltgen“, wie sowas in der Zirkussprache heißt, loszulegen „Handflüge“, vom Schlenkertritt in den Handstand gehend, oder auch Kopf-auf-Kopf-Arbeit vom Brett aus. Das alles sind Leistungen, die der Kenner immer zu schätzen weiß, und den Laien mit sämtlichen Damen hoch das Herz.

Also war es wieder ein großer Tag im Zelt der 6000, und morgen soll es schon wieder so gut wie ausverkauft sein. Soll man's doch gleich sehen lassen bis in den Winter!

Dr. Hr.

80 Jahre alt. Am Sonntag begeht Klassenassistent L. R. August Enderle, Eichelheimerstraße 8, seinen 80. Geburtstag. Bis zu seiner Pensionierung war Herr Enderle bei der Reichsbahn tätig. Seine beiden Söhne haben im Weltkrieg den Heldentod fürs Vaterland. Dem langjährigen treuen Leser der RWZ die besten Wünsche für die kommenden Jahre in gleicher Rührigkeit!

Ihre Silberne Hochzeit feiern am Sonntag Händler Peter Albrecht und Frau Wilhelmine, geb. Horn, Niedfeldstraße 11. Herr Albrecht konnte am Freitag seinen 70. Geburtstag begehen. Unseren herzlichsten Glückwunsch!



*Uxatte Transportmittel
geben auch heute noch im Orient
als die zuverlässigsten Vermittler
zwischen den Tabakdörfern und den
Küstenplätzen.*



Dorochoff zaubert auf dem Trautonium

Ein musikalisches Wunder in der 'Lidelle'
Dorochoff heißt der Mann in der malerischen
Kamintoren Phantasieform, der zusammen mit
einer eisenhaken, blonden Partnerin, deren exzentrisches
Abendkleid den Herren der Schöpfung nicht
gibt, die Bühne betritt. Und Trautonium in
ih der Name des rätselhaften Instruments, das
magisch beleuchtet wie ein monströser Radioapparat
ausstrahlt und nach seinem Erfinder, einem Professor
Trautwein, geheißen wird. Professor Trautwein, der
mit seiner 'Musik aus der Luft' vor einigen Jahren
von sich reden gemacht hat, hat dieses Wunderinstrument
genau vorgeführt. Und Dorochoff, dessen Biographie
in Bulgarien fand, spielt darauf so zauberhaft
und virtuos, daß man aus dem Steuermann ein
fach nicht heruntersinken und fast geneigt ist, an eine
realisierte musikalische Hysterie zu glauben.

Einer einzigen Saite, die dieser magische
Apparat besitzt, entlockt der darauf spielende Künstler
alles, was man sich an Tönen wünschen mag. Eben
flüstert es noch wie ein schottischer Dudelsack durch
den Raum, schon grunzt es wie ein dröseliges
Hafengehörn, bald macht das Trautonium der Tonhöhe
einer Violone Konkurrenz und hat endlich sogar wie
ein laut geschrienenes Geißel, Dorochoff, den seine
großartige Partnerin am Flügel begleitet, spielt dann
ein klangvolles Polka, imitiert eine Polka,
als er das Polka nicht vermag, bringt eine Blüten-
lesende und darauf einen amerikanischen Steptanz.
Das alles mit dem einen Instrument. Am original-
lichsten aber wirkt der Zauberer, wenn er das
Geißel eines Autocorrens oder den Lärm einer
gewaltigen Luftschiffahrt widerläßt und schließlich
wenn er menschliche Stimmen laut werden läßt.
Ein wahrhaftiger Beifallssturm umdrängt gestern
abend den Künstler, unter dessen geschickten Händen
solche Wunder der Elektrizität musikalisch reizvolle
Interpretation finden.

Reifen-Quilibristen, wie wir sie in Mannheim
nicht alle Tage zu sehen bekommen, sind die drei
Vedette, die geradezu Großartiges auf diesem
Gebiet leisten. Elegant, exakt und unheimlich schnell
in ihre Arbeit. Selbst auf hochkantigen Bühnen
gelingen ihre Kunststücke wunderbar. Ben Venet
ist wieder der allzeit Besessene, dem alles gelingt,
und Gody Schara eine schlaffe Tänzerin, die mit
reißenden Schritten und einem Stütz auf Spitze sehr
gelingt. Als brillanter Bauchtänzer präsentiert sich
Fred Colling. Besonders die Sache mit dem
hängenden Handtuch bereitet viel Vergnügen. Die
beiden Bismarck zeigen wohlklingende arti-
stische Höhe auf höchsterm logischen Formalis.
'Für Nicht im Fahrstuhl' ist eine ebenso elegante
wie amüsanze Angelegenheit. Blaus wie ein Dampf
aus dem Klammerungsgeordneten Hollywood präsen-
tiert sich Anneliese Gerth, die allerdings von der
Bühne zu berichten weiß und lustig, wie man einmal
die Jungens sind, die in der Gegend zwischen Köln
und Nippes mit Rheinwasser getauft wurden. In
Omas Vogel, der den Boden eines Conférenciers
mit viel massigem Humor vertritt. Fritj Vanische
und seine Soldaten können mit Geschick die Musik zum
netten, indobereitsigen Geschehen bei.

Der Dreifach Hand auch in Mannheim, in der
'Lidelle' im Zeichen des Tages der Deutschen
Arbeits. Schöne Künstler sowie der
Vertriebsleiter haben an diesem Tage ihre Einnahmen
reißend dem Fonds der Arbeiterförderung der Arbeiter
zur Verfügung gestellt. Die aus Anlaß des
Tages veranstaltete Herbstvorstellung erzielte
schon einen großen Erfolg.

Vor dem Mannheimer Schöffengericht:

Mit 30 Vorstrafen auf Freiersfüßen

Ein ausgekommener Betrüger versuchte es einmal mit Heiratschwindel
Der 'Erfolg': Zwei Jahre Zuchthaus

Während den Kopf zu verdrehen ist kein Kunst-
stück. Es aber mit dem Gesicht des immerhin 51-
jährigen Alfred Müller aus Wiesbad zu tun, das
erschien aber eigentlich ziemlich unangenehm. Und
doch sah dieser 'Heiratschwindler' wegen Heiratschwin-
dels auf der Anklagebank. Müller ist der Typ des
Betrügers. Seine 30 Vorstrafen füllten zahllose
Blätter und es ist besonders beachtenswert, daß allein
16 Urteile wegen Betrugs gefällt wurden, darunter
auch schon wegen Heiratschwindels.

Heber das Postfach
Müller er ließ diesmal an ein Dams mädchen her-
an. Schon nach einigen Minuten der Bekanntschaft
hatte er sie sozulegen eingewickelt und es dauerte
nicht lange, da trat er ihr, zum Beweis seiner
'ersten Absichten' und seiner 'Ehrlichkeit', den
Plan vor, sie solle ihm allmonatlich 15 Mark geben,
damit er sie in eine Zweckparade einbringe. So
klingt sie am schnellsten ihre Heirat finanzieren.
Die Arglose stimmte diesem Plan auch zu. Das war
im Jahre 1905.

Bis zu diesem Jahr kostete Müller so in-
gesamt über 1200 Mk.,
ohne auch nur daran zu denken, sie irgendwo ein-
zusetzen. Zwar zeigte er dem treuherrlichen Mädel
eine Police, wenigstens soll sie den Schein, den er
natürlich selbst verfertigt hatte, als solche an. Sie
ging sogar mit ihm schon eine Klippe an, und als
er meinte, es wäre vielleicht ganz gut, wenn man sich
schon nach und nach die 'Breden' zusammenkauft...
Gleich war sie bei der Hand und händigte ihm ganze
100 Mk. aus, damit er die Klippe gleich bezahlen
könne. So brachte er schließlich das Mädchen um ihr
ganzes Erspartes.

Das Schicksal ist, daß er zwischendurch in 'Ordo-
nung' fahren mußte, nämlich nach Bruchsal hinter
schwedische Garde. Auch davon scheint seine Aus-
sicht zu sein — nämlich zum Gedächtnis — nicht be-

Die Garage unter der Laterne...

Gibt es zu wenig Garagen in Mannheim? — Die falsche Rechnung
vieler Autobesitzer

Was wurde nicht schon alles geschrieben über
Herrnlastwagen im Stadtgebiet und Autobesitzer, die
glauben, ihren Wagen auf der Straße 'unterstellen'
zu müssen. Von dem Geschimpfe der Mitmenschen
ganz zu schweigen, die das Recht haben, in einem
Haus zu wohnen, vor dem die bekannten Laternen
mit 'Ming' stehen, die die ganze Nacht hindurch die
Straße beleuchten. Es ist wahrhaftig kein Vergnügen,
wenn man nach des Tages Mühe und Haß plöb-
lich aus seiner Ruhe emporschneit, weil vor dem
Haus die Bremsen zum Erstarren anstehen oder
der Motor unter dem Anlaßer gequält aufschreit.
Geschick das gar noch morgens vor sechs, dann ist
es kein Wunder, wenn man mit dem 'falschen Wein'
aus dem Bett steigt.

Nur ein Beispiel: In den Sommernächten gähle
ich in der kaum sechs Meter breiten und 300 Meter
langen Beethovenstraße durchschnittlich
18 Personenkraftwagen, von abends 10 Uhr
bis morgens 7 Uhr. Ein kleiner, etwas veralteter
Wagen benötigte allmorgendlich um sechs oder 22 mal
Anlaßergetrete, bis sein Herr und Meister
ihn von der Stelle brachte... Es dürfte selbst den
barocksteitenden 'Laternengarage-Besitzern' Grund
geben, etwas über volksgemeinschaftliche
Rücksichtnahme nachzudenken. Wir wollen ab-
sehen von der nicht unerheblichen Verkehrshin-
derung, die diese Wagen darstellen.

Wären diese Kraftwagen in 'lustiger Garage'
wenigstens neu, so könnte man noch einigermaßen
friedlich leben. Aber das ist es ja eben: meist sind es
'Klappertüten' und ökonomisch veranlagte 'Schon-
ferl', die sich da unter die Laternen schieben. Das
hat mit dem Alter der Wagen nur zum Teil etwas
zu tun. Ihnen fehlt die geordnete Pflege und Win-
ter wie Sommer unter Dach und Fach zu sein.

Hier wird am falschen Fied gepart. Der
Allgemeinstand des Wagens leidet vom schönen
Dach bis zur Batterie. Das Öl wird dickflüssig und
schlecht, es werden die Zylinder und Kolben in den
ersten Minuten übermäßig angegriffen, und mit dem
Anspringen hat man immer keine Not. Ganz zu
schweigen von dem Schabernack, den die Nachtsum-
mer treiben. Abmontierte Verteilerköpfe, verrostete
Räder oder Zunder im Kraftstoff können den 'Spar-
samem' Besitzer in Gefahr und hoffentlich dann
auch zur Bekanntheit bringen.

Unterstellen - aber wo?

Wider diese Vorwürfe gegen die Laternengaragen-
besitzer hört man immer wieder den Einwand:
Unterstellen gut — aber wo? Wir haben uns die
Mühe gemacht, diesen Einwand auf seine Berech-
tigung zu untersuchen, und sind dabei zu einem Er-
gebnis gekommen, das recht erstaunlich ist. Zunächst
ist anerkannt, was vielfach gegen die Benutzung der
Garagen angeführt wird und von den Kraftfahrzeughand-
werkern, die auch über gewerbliche Garagen
verfügen, angegeben wird: Die Mangelhaftigkeit,
mit der Garagen, was ihre Lage und
Größe betrifft, gebaut werden. Eine Gara-
ge hat einen Sinn und ist nur dann wirtschaftlich,
wenn sie im Mittelpunkte eines ganz bestimmten
Kreises liegt, dessen Radius von dem Annahm-

weg, den ein Kraftfahrzeugbesitzer zu ihr hat, be-
stimmt wird. Es ist selbstverständlich, daß man keine
halbe Stunde laufen will, bis man seinen Wagen
aus dem 'Stall' bekommt. Der Schnelligkeitsvor-
teil des Wagens wäre dann ja durch Hin- und Rück-
weg aufgehoben — in 20 Minuten ist man in Heidel-
berg! Größe und Lage einer Garage müssen sich in
erster Linie nach dem Bedarf in einem gewissen
Umkreis richten.

Dieser Einwand haben sich leider viele Erbauer von
Garagen — zu ihrem eigenen Schaden — verschlof-
fen. Ein Bild aus Mannheims Karte, mit einge-
zeichneten Garagen, zeigt dies recht deutlich. Wir
haben in Mannheim Stadtteile, in denen die beste-
henden Garagen oft recht unangünstig liegen und bei
Eile nur mit Fahrspur und Strahenbahn von dem
Wagenbesitzer zu erreichen sind.

Wo liegen die Großgaragen in Mannheim?

So hat beispielsweise die Oststadt, als Beispiel
für einen ausgesprochenen Wohnortteil mit zahl-
reichen Klein-Geschäftswagen, die fast alle einen
Wagen fahren, nur vier Garagen mit 264 Bo-
gen und 66 Einstellplätzen. Die außerhalb des Be-
wohnermittelpunktes, ja zum Teil an der Peripherie
des Stadtteils liegen. Noch schlimmer ist die Ju-
nstadt, ausgenommen der Jungbusch, davon
mit ebenfalls vier Garagen, aber nur 70 Bo-
gen und 179 Einstellplätzen! Beide Stadtteile er-
reichten diese Höhe erst im letzten Jahr. Der Lin-
denhof, auch eine besondere Wohngegend, ist nicht
besser dran, trotz seiner sechs Garagen, denn sie
geben nur 126 Wagen in Bogen und 70 in Hallen
Raum. Wehrlich erreicht es den Wagenbesitzer der
Redarstadt, denen nur fünf Garagen mit
126 Bogen und 108 Einstellplätzen zur Verfügung
stehen. Von den Vororten ganz zu schweigen, Hei-
denheim hat nur zwei Garagen mit ganzen 30
Bogen und 20 Hallenplätzen; Käfertal eine Gara-
ge mit 26 Bogen und 23 Hallenplätzen, eine weitere
von zehn Bogen ist im Bau. Sandhofen besitzt
zwei Garagen mit nur vier Bogen und 16 Einstell-
plätzen; Redarau zwei Garagen mit 14 Bogen
und 18 Einstellplätzen; Heinau eine Garage mit
nur 10 Einstellplätzen; Friedrichsfeld ebenfalls
eine Garage mit sechs Bogen und 10 Einstellplätzen
und schließlich können Seckenheim und Wall-
stadt mit keiner Garage aufwarten. Im großen
Gegensatz dazu steht der vorhin ausgenommene Stadt-
teil Jungbusch mit allein neun Garagen,
in denen 24 Wagen in Bogen und 265 in Hallen und
die Schwedingerstadt mit gar 10 Garagen, in
denen 104 Wagen in Bogen und 450 in Hallen unter-
gebracht werden können.

Mannheim-Stadt hat demnach 37 Garagen mit 894
Bogen und 1148 Einstellplätzen. Die Vororte zusam-
men 10 Garagen mit 80 Bogen und 96 Einstell-
plätzen, gibt zusammen 47 Garagen mit 904 Bogen
und 1220 Einstellplätzen. Das heißt also,

die gewerblichen Garagenbetriebe können
2298 Wagen Unterkunft gewähren.

Auf der anderen Seite wurden anfangs des Jahres
in Mannheim 15 000 Kraftfahrzeuge gezählt.
Ende dieses Jahres werden es wohl bereits 16 000
Kraftfahrzeuge sein oder auf die Einwohnerzahl un-
gerechnet besitzt jeder 22. Mannheimer ein
Kraftfahrzeug.

Also scheinen die Laternengaragen-Besitzer mit
ihrer Frage 'Wo?' doch nicht ganz unrecht zu
haben. Selbst wenn man die Privatgaragen berück-
sichtigt, ist der Mangel von 13 507 Garagenplätze sehr
groß — das sind mehr, als noch im Jahre 1905 hier
Fahrzeuge liefen! Aber das scheint nur so, denn
wie wir feststellen mußten, sind die 2198 Gara-
genplätze bei weitem nicht voll in Anspruch
genommen. Man kann sich also nun einen Begriff
machen, wieviel Wagenbesitzer die Laternengarage
bevorzugen.

Ein Einwand, auf den wir noch kurz eingehen
möchten, lautet:

Die Garagenmiete sei zu teuer

Berechnet man das, was wir eingangs über
Schäden und Nachteile sagten, die den Wagen im
Freien erwachsen, so wird man ohne weiteres die
Berechnungen eines Fachmannes über-
nehmen können, nach denen sich auf die Dauer die Un-
terhaltungskosten eines Wagens, der jählich den
Witterungseinflüssen ausgesetzt ist und nicht ord-
nungsgemäß gepflegt wird, um ein Drittel
erhöhen, und das will doch etwas heißen — gerade
für die 'Sparfamen'! In einer Garage wird ein
Wagen gepflegt. Da sind Fachleute, die jeden Wagen
hald aus dem ff kennen, für den nötigen Treibstoff,
Öl und Wasser sorgen, die genau hören, wenn der
Motor 'Hopp' oder nur auf drei 'Töpfen' läuft.
Bevor größerer Schaden entstehen kann, werden die
Mängel beseitigt, sachmännlich beseitigt!

Zugegeben, die Garagenmieten sind im Augen-
blick nicht gering, — wäßen sie das aber sein? Wie
und ein maßgeblicher Fachmann versichert, liegt das
ganz in der Hand der Garagenmieten. Die Höhe
der Miete ist nur der Tatsache zuzuschreiben, daß die
mit viel Geld erbauten Garagen nicht voll be-
anspruchert werden. Wäre das der Fall und würde
man außerdem, soweit möglich, Kraftstoff, Öl und
Reparaturen in seiner 'Heimgarage' bezorgen las-
sen, so könnte der Preis wesentlich ern-
iedrigt werden, ohne daß der Garagenbesitzer
dadurch Einbuße erlitt.

Der Winter naht. Dem Wagen bekommt der
nächste kalte Wintereinbruch in dieser Jahres-
zeit doppelt schlecht. Man mache den Versuch und
erprobe damit den Mitmenschen den Kerger und sich
selbst — eine ganze Menge Geld!

Mundablesen, ein ideales Hilfsmittel für die Schwerhörigen

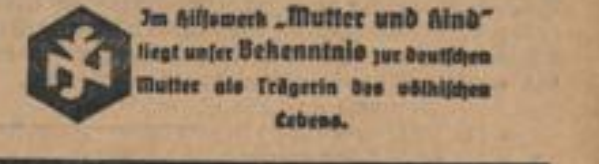
Eine der schlimmsten Folgen der Schwerhörig-
keit ist die Herabminderung der Verständigungsmög-
lichkeit des Schwerhörigen mit seiner Umwelt. Um
die Verständigungsfähigkeit der Schwerhörigen wiederher-
zustellen, hat die Technik ihnen eine Reihe von Hilf-
smitteln zur Verfügung gestellt, z. B. Hörrohre und
elektrische Hörapparate. Es besteht kein Zweifel, daß
viele Schwerhörige mit Hilfe dieser Mittel wieder
gut zu hören vermögen, aber das ideale Hilfsmittel,
das ihnen die Schwerhörigen im Verkehr mit
seinen Mitmenschen bedienen kann, ist doch wohl
das Ablesen vom Munde des Sprechenden.

Es sind nicht wenig Schwerhörige, die von selbst
auf das Mundablesen kommen. Sie merken bei ab-
nehmendem Gehör, daß sie den Sprechenden besser
verstehen, wenn sie ihm auf den Mund schauen. Auch
beim Fortschreiten der Schwerhörigkeit, wenn die Verständigung
durch irgend einen Umstand (weite Entfernung, Ge-
rusch, leise Stimme usw.) erschwert ist, das Gespro-
chene besser verstanden, wenn man dem Sprechenden
auf den Mund sehen kann. In diesem Falle trägt das
Ohr noch weitest den größten Teil zur Verständigung
bei. Es ist aber möglich, daß die Verständigung
immer mehr und schließlich vollständig vom Auge
übernommen wird, und dann sprechen wir vom
Mundablesen. Dieses Mundablesen wird von man-
chen hierzu besonders befähigten Schwerhörigen oder
Ersaubten von selbst erlernt und mitunter mit einer
solchen Vollkommenheit gehandhabt, die in Ersau-
nen steht. Es gibt Schwerhörige und Ersaubte, die



Mit einer solchen Fertigkeit ablesen können, daß ein
Fremder überhaupt nicht merkt, daß sein Gesprächs-
partner schief oder gar nicht hört. Derartige Fälle,
wo der Schwerhörige das Mundablesen von selbst er-
lernt, sind jedoch Ausnahmen, für gewöhnlich muß
das Ablesen wie jede andere Kunst erst erlernt
werden. Dieses Erlernen erfordert selbstverständlich
viel Geduld und große Ausdauer, aber die Erfolge
sind oft ganz überraschend.

Besonders bei der Ausübung des Verjäh-
sietes das Mundablesen so große Vorteile, daß jeder
beruflich tätige Schwerhörige unbedingt das Ablesen
erlernen sollte. Auch das Reichsarbeitsministerium
ist davon überzeugt, daß durch das Mundablesen die
Arbeitsfähigkeit der Schwerhörigen
sehr beträchtlich erhöht wird, und es fördert
daher durch finanzielle Unterstützung die Bestrebungen
des Reichsbundes der deutschen
Schwerhörigen, dem Ablesen immer mehr An-
hänger unter den Schwerhörigen zu verschaffen.
Oftmals hat die Reichsbund-Versicherung, der ja
der Reichsbund unterstellt ist, die Wichtigkeit des Ab-
lesens erkannt und leistet dem Reichsbund Zuschüsse
zur Abhaltung von Ablesekursen für die
Schwerhörigen. Solche Ablesekurse finden auch hier
in Mannheim im Laufe des Winters statt, und
es wäre sehr zu begrüßen, wenn recht viele, vor
allem solche, die einen Beruf ausüben, daran teil-
nehmen würden. Auskunft erteilt der Ortsgruppen-
warter im Reichsbund der deutschen Schwerhörigen
Dr. Herrmann, Reerichstraße 42.



Im Hilfsweg Mutter und Kind
liegt unser Begehren zur deutschen
Mutter als Trägerin des üblichen
Lebens.

Drachlose Hebertragung

Ein Vortrag in der Harmonie

In einem weit ausholenden Vortrag, der drei
Stunden lang die zahlreichen Hörer fesselte, sprach
Oberingenieur Schilling von der Telefunken-Ge-
sellschaft über den Stand der drachlosen Hebertra-
gung, in der Deutschland eine führende Stellung
einnimmt.

Zunächst gab er einen Rückblick über die Ent-
wicklung der Funktechnik und die zwanzigjährige
Vorbereitung dazu. Ohne die stille Tätigkeit deutscher
Forscher in ihren Laboratorien gäbe es kaum drach-
lose Hebertragung.

Die auf dieser Vorarbeit aufbauende Erzeugung
deutscher Firmen hat heute Weltkraft. So hat kürz-
lich die Telefunken-Gesellschaft den Bau eines Groß-
senders im Ausland übertragen bekommen, obwohl
Unterbietungen bis zu 40 v. H. vorlagen. Die Be-
deutung drachloser Telegraphie und Telephonie für
den Luftverkehr und der drachlosen Leuchtarme für
die Schifffahrt könne man gar nicht überschätzen.

Am Rundfunk sei man so weit, daß Heber-
tragungen kaum mehr zu erwarten seien. Es gelte
nun das Gerät zu vervollkommen, woran man seit
1905 mit Nachdruck arbeite. Hand in Hand damit
gehen die Verbesserungen auf Verbilligung. Damit
hoffe man die Zahl der Rundfunkteilnehmer von 40
auf 75 vom Hundert aller Haushaltungen zu heben.

Heber das Fernsehen sprechend, meinte der
Vortragende es werde nur dem Gemeinwohltemp-
fang, niemals dem Einzelperson dienen. Ein Ton-
film ergänzte die Darlegungen des Redners.

Geschäftliches

(Mittler Verantwortung der Schriftleitung)
Ein Teil der vorliegenden Ausgabe enthält eine
Beilage der Firma Gebrüder Braun, Mannheim,
Breite Straße, K. L. 1-8, betitelt: 'Ein Beschäftigter
heim der Wunsch aller!'

Radium-Sol-Bad Heidelberg mit der radiumsalzreichsten Heilquelle der Welt
bei Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Schwächezuständen, Blutarmut, Frauenleiden, Alterskrankheiten
Das Bad ist wochentags geöffnet von: 9 Uhr bis 18.30 Uhr; Kassenschluß 17.15 Uhr.
Arztliche Aufsicht! Das ganze Jahr geöffnet!

Schloß- und Paradeplatz-Hunde

Es ist fastlogisch ein ungeheures Naturgesetz, daß auch der wohlgeroche Großhund der Innenbezirke zwei- oder dreimal des Tages selbst von hoch oben vom fünften Stock hinunter muß, um zu tun, was er nicht lassen kann. Und es ist ferner die amtliche Tatsache, daß die Grünflächen um das Schloß wie der Paradeplatz in solchem Zusammenhang eine große Rolle spielen. Ich weiß nicht, wie es in dieser Hinsicht mit den sonstigen Schmutzanlagen Groß-Mannheims bestellt ist. Jedenfalls wälten hier ebenso uralt-hellige Bräue wie etwa auf dem Marktplatz, der schon des regen Taubenverkehrs, der Autos und seines unfreundlichen Steinpflasters wegen den lieben Hund unempfindlich ist und deshalb auch von den Herr- und Fräulein als Ausflugsort gemieden wird.

Aber das Schloß! Es lobte sich, allein unter diesem Gesichtspunkt eine Soziologie des Mannheimer Hundes zu schreiben. Morgens zwischen sieben und acht läßt es an: da kommen die Großen, gut Dressierten, die alleine ihrer Wege gehen dürfen und höchstens beim Herauslaufen zur Freude aller Anwohner ein bisschen auf der Straße bellern, ehe sie — die Nase voll frischer Morgenluft — nach dem um diese Zeit noch meist von Feinden freien Rasenrande hinaus treten. Denn nicht nur untereinander sind Wode, der Schäferhund und Darras, der Hirschenhauer, und Max, der Scherenhirscher mit Todermannsbint, aus purer Eifersucht verfeindet. Auch Menschen drohen hier nicht selten mit hochgehobener Fufte oder abgelenkten Wasserstrahlen, und haben gar kein Verhängnis dafür, daß die Hunde, wie ihre Herren, zahlenden Herrchen meinen, schließlich auch ein gewisses Recht auf Verunreinigung öffentlicher Anlagen erwerben, damit sie das gute Geld gewissermaßen wieder abverdienen...

Daher kommt es denn auch, daß die verschiedenen Weißlichkeiten, die zwischen neun und zehn mit den Kleinen, Feinen an der Feine kommen, erst vorsichtig prüfend nach allen Seiten blicken, ehe sie Puff und Duff und Mollu der freien Wildbahn und ihren Schnuppertrieben überlassen. (Die eifrigen Hartenmänner haben hier inzwischen übrigens den ersten Schab an manieren Herbstblätter und auch Sonntags bereits weggeräumt.)

Und so vergeht der Tag wie im Fluge. Hunde kommen, Hunde gehen. Mit Feine, ohne Feine, — manchmal gibt es einen kleinen Krach, der mit dem wenig schallhaften Einwand: „Nur e du b i n i z!“ meist nur neugierig beäugt wird.

Ganz richtig oder kommt die Sache abends in Gang. Da drängen keine eifrigen, blau-bekleideten Wärter mehr mit geschwungenem Rechen. Da rückt beim eleganten Gittersprung kein Rasensprenger mehr den Schlang und schied dem unerwünschten Paradeplatz-Besucher ein sprichwörtliches „Wart“, in kammert! nach. Denn das Hundeleben auf dem Paradeplatz findet erst nach Einbruch der Dunkelheit an, wenn die Großen am Schloß das Feld für sich haben, und man die Kleinen, Feinen dort insofern unumwundelter Anspöckung aus den eigenen Reihen nicht loslassen kann. Am Paradeplatz jedoch, wo selbst bei mäßiger Kälte auch jetzt im September noch frohliche Bauknecht beiderlei Geschlechts eine Atmosphäre bewußte Kleinrädtlicher Behaglichkeit verbreiten, da kann man so zwischen Neun und elf schier wunderbare Szenen erleben. Denn die Kleinen, Feinen, — wahr — die wollen oft nicht so, wie sie sollen, und wie es nötig ist, damit Herrchen und Fräulein oder Minna und Marie bald genug ihrer Ausgespülten ledig sind. Puff und Duff und Mollu erschrecken sich nämlich gern auch nur zum Spaß.

Und heretlich ist es dann, als unbedeutender Zuschauer den hieraus folgenden „Neben an den Hund“ zu lauschen. Fräulein stöhnt: „Schwele, schon fast — fast —“ und „Schnell, Gassi-gassi!“ fällt Herrchen energisch ein. Ist es aber endlich soweit, dann löst abends mit ungeborener Begeisterung der Chor: „O wie wunderbar, ei da guter, guter Hund!“ als ob noch nie irgendwo in der Welt Fozel, Dadel oder Pincher das Hinterteil gegeben hätte.

Die friedlichen Bauknecht oder nehmen gleichfalls beschiedenen Anteil an solchen Hundefreuden. Veden Mollu Futraulichkeit, Duffus Gehorsam, Puffus männliche Haltung, und laugen erst mit Mahen über die Hundepolitik von Staat und Gemeinde zu schimpfen an, wenn kein redlicher Steuerzahler mit klammernder Hundemarke mehr in der Nähe weilt... Bert.

Kraftfahrzeughalter, Anmeldungen nicht vergessen!

Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle Anzeile erhalten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut oder außer Betrieb legt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und -Schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Änderungen am Fahrzeug vorgenommen werden. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug außer Betrieb gelegt, so sind Kraftfahrzeugbrief und -Schein abzuliefern.

Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafen bis 100 Mark oder mit Haft bis sechs Wochen.

Was jeder Gemeindeglieder wissen muß Neuordnung des Gemeindehaushaltsrechts

Unbedingtes Erfordernis: der Haushaltsausgleich

Wohl auf kaum einem Gebiete herrschte früher ein solch sprachliches Durcheinander wie in der Finanzsprache, sowohl in der Privatwirtschaft wie bei der öffentlichen Hand. Auch bei der gemeindlichen Finanzverwaltung waren die größten sprachlichen Verschiedenheiten festzustellen. Es war nicht nur die leidige Fremdwörtererei, sondern vor allem auch die Verschiedenartigkeit der Bezeichnung für dasselbe Objekt, welche verschiedenartig die gleiche Bezeichnung in dem einen Teil unseres Vaterlandes etwas ganz anderes kennzeichnen wollte als in dem anderen Teil. Man denke z. B. an die großen sprachlichen Unterschiede in der Finanzverwaltung der Gemeinden Nord- und Süddeutschlands. Nach man einmal die Verwaltungsberichte von Städten aus verschiedenen Gegenden des Reiches zur Hand, dann konnte man oft die größte sprachliche Unübersichtlichkeit feststellen. Die Fremdwörtererei veranlaßte häufig genug bei dem einfachen Mann und den Stadtverordneten und Kommisionärsmitgliedern eine heillose Begriffsverwirrung. Aber auch bei den Fachleuten wurde das Unhaltbare dieses Zustandes der sprachlichen Verwirrung in der Nachkriegszeit immer stärker empfunden. Vereinzelt regten sich einige Vorkämpfer bereits früher, ohne aber nennenswerten Anlauf zu finden, bis dann in neuerer Zeit energischer Front gemacht wurde, so vor allem von dem Bonner Bürgermeister und Stadtkämmerer Ritzke auf der Tagung der Vereinigung der Finanzverwaltungen größerer Städte im Jahre 1931.

Es ist deswegen zu begrüßen, wenn jetzt die neue und für die Praxis sehr wichtige Gemeindehaushaltsverordnung vom 4. September dieses Jahres 40 der wichtigsten Begriffe des gemeindlichen Haushalts- und Finanzwesens näher erläutert und so weit als möglich für die wesentlichen Bezeichnungen und Begriffe eine Vereinheitlichung für alle deutschen Gemeinden einführt. Da diese Regelung von Dauer sein wird, die Begriffe aber teilweise dem einfachen Bürger noch nicht ganz vertraut sein werden, zumal die Fremdwörtererei gänzlich ausgerottet ist, mit der früher gearbeitet wurde und aus der sich der ehemalige Stadtverordnete wie auch der Bürger die eine oder andere Bezeichnung angeeignet hat, so seien nachstehend einige der wichtigsten der in der Verordnung näher erläuterten Begriffe angeführt.

Was ist ein Haushaltsplan?

Die nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der Haushaltsverordnung festgestellte, für die Wirtschaftsführung der Gemeinde maßgebende Zusammenstellung der für ein Rechnungsjahr veranschlagten Einnahmen und Ausgaben; ein Haushaltsplan ist die Kenderung oder Ergänzung des ursprünglichen Haushaltsplanes. Zu unterscheiden vom Haushaltsplan ist der Wirtschaftsplän. Dies ist der Vorschlag der wirtschaftlichen Unternehmen einer Gemeinde (Werkstatt, Was, Wasser, Elektrizität und dergleichen). Der Wirtschaftsplän steht aber nicht außerhalb des eigentlichen Haushaltsplanes der Gemeinde, sondern erscheint mit seinem Endergebnis im Haushaltsplan. Man unterscheidet einen ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan. Der Unterschied wird von dem Charakter der Einnahmen und Ausgaben bedingt, d. h. die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben gehören in den ordentlichen Plan und die außerordentlichen in den außerordentlichen Haushaltsplan.

Welches sind nun kurz gesagt ordentliche und außerordentliche Einnahmen?

Wenn ein Angestellter oder Arbeiter im privaten Leben ein Darlehen aufnimmt oder etwas an seinem Besitz verkauft, so sind dies außerordentliche Einnahmen. Der Lohn oder das Gehalt dagegen oder die laufenden Einnahmen aus Vermietung oder

Verpachtung, Zinsen für geliehenes oder ausgeliehenes Kapital sind dagegen im privaten Leben ordentliche Einnahmen. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so, ist es auch bei der Gemeinde. Die Haushalts-einnahmen, die sich aus der laufenden Verwaltung ergeben, darunter auch die Gebühren und Beiträge, sind ordentliche Einnahmen. Ferner gehören dazu die sog. allgemeinen Deckungsmittel, z. B. Steuern, Finanzzuweisungen, die Erträge des allgemeinen Kapital- und Grundvermögens, Ablieferung der wirtschaftlichen Unternehmen einer Gemeinde u. d., auch die Entnahmen aus Rücklagen, soweit letztere nicht für außerordentliche Zwecke angeeignet wurden. Außerordentliche Einnahmen sind also eigentlich diejenigen, die nicht ordentlich sind, vor allem z. B. Darlehen, Entnahmen aus dem Verkauf von Grundstücken und Wertpapieren, Entnahmen aus Kapitalvermögen, wenn sie für außerordentliche Zwecke verwendet werden sollen u. a. — Im Gegensatz zu der Aufstellung im privaten Leben brauchen einmalige Einnahmen keineswegs immer außerordentliche Einnahmen zu sein. Was sind ordentliche und außerordentliche Ausgaben? Ordentliche Ausgaben sind kurz gesagt diejenigen, die aus den ordentlichen Einnahmen zu bestreiten sind und außerordentliche Ausgaben im wesentlichen diejenigen, die aus außerordentlichen Einnahmen zu bestreiten sind.

Was sind Veräußerungsmittel? Im wesentlichen das, was früher als Dispositionsfonds des Bürgermeisters bezeichnet wurde. Was versteht man unter

Haushaltsbedarfs

und was unter „Zuschlag“? Haushaltsbedarfs ist der Betrag, im den nach dem Haushaltsplan die Ausgaben höher sind als die Einnahmen, z. B. wenn von vornherein die Festsetzung des Haushaltsplanes ein Haushaltsbedarfs ausgewiesen wird. Haushaltsbedarfs ist der Betrag, um den beim Rechnungsjahresabschluss die Ausgaben höher sind als Einnahmen. Der Haushaltsbedarfs eines Rechnungsjahres wird also nach dessen Abschluss festgestellt. Der gleiche Unterschied, wie er zwischen „Haushaltsbedarfs“ und „Zuschlag“ besteht, besteht nach der positiven Seite zwischen „Haushaltsüberschuss“ und „Ueberschuss“.

Niederlegung einer Forderung?

Verzicht auf die Forderung, nicht aber Verzicht auf den Anspruch selbst, d. h. also, daß erst zu irgendeiner Zeit die Niederlegung aufgehoben und der Anspruch erneut geltend gemacht werden kann. Darin liegt der Unterschied gegenüber dem Erlaß, der auch den Anspruch löst und die Forderung nicht mehr wiederankommen läßt.

Häufig steht man in der Zeitung, daß dieser oder jener Verwaltungsbereich, z. B. Hochschulwesen oder Schulwesen einen

Zuschlagsbedarf

habe. Darunter versteht man den durch eigene Einnahmen der einzelnen Verwaltungsbereiche nicht gedeckten und daher durch allgemeine Deckungsmittel, z. B. aus Steuern, zu deckenden Teil des Finanzbedarfs. Der Finanzbedarf wiederum stellt die Summe der erforderlichen Aufgabemittel für die Reinnahmen des Haushalts (ohne Erstattungen) dar. Der Steuerbedarf ist der durch andere allgemeine Deckungsmittel nicht gedeckte und deswegen durch Steuerentnahmen zu deckende Teil des Zuschlagsbedarfs des ganzen Haushaltsplanes.

Im übrigen wäre es zu begrüßen, wenn in der Weiterbildung der Begriffsverklärung durch die Literatur und Praxis nicht eine zu weitgehende Begriffsverwirrung eintreten würde, durch die die Finanzsprache dann wieder dem einfachen Manne unverständlich würde.

Im Scheinwerfer Blickpunkt: Wasserturmplatz

Durch die Umgestaltung des Wasserturmplatzes hat dieser und mit ihm seine ganze Umgebung unbedingt gewonnen. Nicht zum erstenmal wird dies hier anerkannt. Diese Umgestaltung geschah aber nicht zuletzt wegen der Fremden, die von der Reichsautobahn kommen. Sie sollen hier am Eingang der Innenstadt gleich von der neuzeitlichen Schönheit Mannheims in überzeugt werden. Spurende von räumlichen Schloten über ruhiger Stadt sollen hier, soweit das durch den schönen Winterraum der Reichsautobahn noch nicht gegeben ist, vollends aber Bord geworfen werden. Zeigt der Wasserturmplatz Mannheims vorbildliche gärtnerische Anlagen, so soll der Platz vor dem Wasserturm auch Mannheims prächtvollste Schönheiten offen lassen.

Das ist alles wohl gelungen. Doch muß der Fremde erst einmal an den Wasserturmplatz herankommen. Wieo herankommen, fragt sich der Einheimische. Das ist doch eine Kleinigkeit. Er fährt um das Halbrund des Friedrichsplatzes vorbei am Hofgarten, und biegt am Friedrichsring links ab. Dann ist er doch schon am Wasserturmplatz. Die Kurve in die Heidelberger Straße bekommt er doch dann ganz von selbst.

Schön und richtig — für uns Mannheimer. Nicht aber für die vielen Fremden, die uns zum erstenmal beehren und gewohnt sind, haarsträubend nach den in Deutschland so bewundernswert genau stehenden Richtungstafeln zu fahren. Ein Richtungstafel fehlt aber am Ausgang der Hundstraße um den Friedrichsplatz vollkommen.

Ein Autofahrer fährt zunächst einmal geradeaus, wenn ihm nicht ausdrücklich unter die Nase gehalten wird, daß er, um da und da hinaufkommen, so oder so abbiegen müsse. Er sieht nun genau in die unendliche, von alten Lagerhäusern flankierte Straße zwischen P 7 und Q 7, die dazu noch durch ihr Kopfsteinpflaster rechtlich holprig ist, und: er fährt darauf zu. Da ist zwar ein großes, im vorchriftsmäßigen Geß gehaltenes, bei Nacht sogar erleuchtetes Richtungsschild mit der Aufschrift „Ludwigshafen“, aber sonst nichts.

Man plautzt wohl, das genügt. Aber erstens wollen wir die Fremden keineswegs gleich nach Ludwigshafen schicken, wir wollen sie vielmehr doch möglichst lang hier behalten. Zweitens wollen die meisten Fremden überhaupt nicht nach Ludwigshafen. Schließlich, wenn das der Fall ist, wissen sie vielleicht gar nicht, wo dies liegt und wollen nicht Gefahr laufen, bei dieser Richtungsänderung gleich aus der Stadt, in die sie eben einfahren, wieder heraus zu kommen. Denn Durchgangstraßen von Stadt zu

Stadt legt man im allgemeinen möglichst weit außerhalb des Stadtkerns, um dort den Verkehr zu entlasten.

Es ist schon so: die Fremden fahren geradeaus und kümmern sich einen Deut um das schöne Schild „Ludwigshafen“. Oder aber — und das ist verkehrstechnisch schon oft zum Unheil der Beteiligten ausgegangen — sie halten unerschöpflich mitten auf den belebten Ringstraßen an und fragen sich und die Einheimischen: „Wo hin?“ Die Polizeibeamten können davon ein Lied singen, und viele Fahrgänger auch. Sehn Minuten genügen, gerade sehr während der Rushstunde.

Was tun, um diesem Uebelstand abzuhelfen? Mancher meint, und dem wollen wir doch gleich nachdrücklich entgegenreten, man solle die Ulmen zwischen den Ringstraßen, die die direkte Sicht auf den Wasserturmplatz hindern, umlegen, dann läge jeder sofort, wo er hin müsse, dann ginge die Hundstraße sogar bis zur Heidelberger Straße. Nein, laßt die Bäume stehen. Wir sind zwar auch nicht für die Verpflasterung der Straßen mit Per- und Gebotssteinen und Richtungswisern, aber in diesem Falle

Jum Einmachen! Citrovin das Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke

wäre es unbedingt angebracht, an der Ecke des „Härtensberg“ ein Pfahlstahl „Nach der Innenstadt links ab“ aufzustellen, oder mindestens diese Aufschrift auf der Tafel „Ludwigshafen“ in deutlicher Schrift anzubringen. Die Fremden müßten Verstand und manche Verkehrshindernisse und mancher Verkehrsunfall würden vermieden.

Die Redarauer Arbeitsmädchen nehmen Abschied

Das Lager des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, in Redarau wird zum 1. Oktober aufgelöst.

Das Lager Redarau ist eines der ältesten im Bezirk 12 Süddeutschlands des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsdienst für die weibliche Jugend. Es wurde 1933 kurz nach der Machübernahme unter Mithilfe der NS-Frauenenschaft eingerichtet. Die Arbeitsmädchen lebten in Mannheim und Umgebung sowohl ländliche als auch städtische Hütten.

Am Sonntag, dem 26. September, findet abends im Evans, Gemeindehaus Redarau ein Abschiedsabend statt, zu dem die Bevölkerung herzlich eingeladen ist.

Schwerer Junge wurde in Mannheim gefaßt

Am 15. Geburtstag zu acht Jahren Justizhaus gefaßt.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Raumburg hatte sich der Ein- und Ausbrecher Paul O e i n e c e aus Halle wegen schweren Rückfalldiebstahls, fortgeleiteter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und Falschheit zu verantworten. Der Angeklagte, ler an seinem 15. Geburtstag vor den Gerichtshörsaal stand, ist elfmal vorbestraft. Nachdem O e i n e c e in Hamburg festgenommen worden war, gelang es ihm Ende Februar dieses Jahres aus dem Gefängnis in Raumburg auszureichen und seine Straftaten in einer Anzahl Städte, u. a. auch in Mannheim, fortzusetzen.

Als O e i n e c e Mitte Juni in einem Mannheimer Geschäft gerade im Begriffe war, ganzes Gut zu „verschleudern“, nachdem er im gleichen Laden schon einige Tage vorher ähnliche „Geschäfte“ getrieben hatte, wurde er in dem letzten Falle von einem Kriminalbeamten abgerumpelt und ehe er sich auch nur zur Wehr legen konnte, dingfest gemacht.

Nach seiner Festnahme fand man zwei geladene Pistolen bei ihm vor. Bei Vernehmung des Diebesgutes hatte sich O e i n e c e mehrfach gefälschter Papiere bedient. Das Gericht erkannte auf acht Jahre Justizhaus, 10 Jahre Erwerbsloshilfe und Sicherungsverwahrung.

Antragentgegennahme für das Winterhilfswerk 1937/38

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937/38 gewährt wieder allen bedürftigen Volksgenossen Unterstützung und Hilfe. Anträge können bei allen Ortsgruppen- und Stützpunktsvereinigungen der NS-Volkshilfsfahrt gestellt werden.

Die Entgegennahme der Anträge wird jeweils von Montag bis einschließlich Donnerstag einer Woche in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr vorgenommen.

Die Antragannahme beginnt am Montag, dem 20. September 1937. Alles Weitere kann an dem Ausgange der Geschäftsstellen erfahren werden.

Der Kreisbeauftragte des VHS 1937/38, H. J. W e r d e s.

Fürs erste mal ein 4-Röhrensuper TELEFUNKEN für RM 234.- Der Telefunken-Markstein-Super 755 hat alle Super-Eigenschaften und außerdem die Bandbreitenregelung für großen Tonumfang und beste Trennschärfe — das ist für diesen Preis wirklich noch nicht dagewesen. Kommen Sie, ihn hören! Ihr Rundfunkhändler erwartet Sie zur Vorführung!

Abstecher nach Schottland:

Im Land der Sippen

Karger Boden und hartes Klima machen arm und sparsam, aber nicht geizig! „Schottenmuster“ als Stammeskennzeichnung

und der Witze



Dudelsack und Schottenrock

Sie sind von dem ganzen Land am bekanntesten



Von herber Romantik ist Schottlands Boden

Schottland gehört mit zu dem unbekanntem Europa. Man kennt England, und man hat den Namen Britannien im Gedächtnis; man weiß auch, daß zu diesem Britannien Schottland gehört. Aber die Reisenden, die England besuchen, nehmen sich nur selten die Zeit, den nördlichen Teil der Insel, Schottland, zu sehen. Vielleicht ist diese Scheu vor Schottland auf die Schottenwitze zurückzuführen, die den Schotten als geizig anprangern, und man fürchtet, daß geizige Menschen in einem Lande leben, das ohne alle Reize und Sehenswürdigkeiten abseits liegt. Zur Ehrenrettung des Schotten und seiner Heimat geben wir hier einem Kenner des Landes das Wort:

„Reisen und hohen Deuten“ spricht. Noch heute gibt die Universität Edinburgh mitten in der Arbeit ihren Studenten einen Montag frei, damit sie in ihre ferne Dorfheimat zurückwandern können und sich einen neuen Sack Hafermehl auf den Rücken laden, der dann für den Rest des Trimesters reichen muß.

Trotzdem hängt der Schotte an seiner Heimat wie selten ein Volk. Es ist wahr, daß viele Schotten die Heimat verlassen haben, vor Jahrhunderten und vor Jahrzehnten, und daß sie heute noch zahlreich nach England und in die Kolonien gehen. Aber diese Wanderung wird durch die Verhältnisse erzwungen, die keineswegs ein Beweis für den engen



Der Clan tritt zusammen . . .

Fast in jedem Jahr treffen sich die Männer der Sippe zum Familienfest.

Nein! Die Schotten sind nicht geizig! Spricht man irgendwo von Schottland, so fällt natürlich gleich die Frage nach den Schottenwitzen und nach dem Geiz. Aber die meisten Schottenwitze werden von den Schotten selbst zur Hebung des Fremdenverkehrs verfertigt, und das mit dem Geiz trifft nicht zu. Aber das Land hoch oben im Norden, mit kargem Boden und hartem Klima, war immer arm, immer ging es in dem Kampf zwischen Mensch und Erde um das nackte Dasein, und in solcher Schule lernt man, das Seinige zusammenzubehalten. Als die Industrie im 19. Jahrhundert Geld ins Land brachte, da zeigte sich gleich, daß der sprichwörtliche Geiz nur Armut gewesen war, denn es wurde reichlich gespendet. Wie in dem reicheren England sind Krankenhäuser und Altersheime, Volksbibliotheken und Spielplätze nicht staatliche oder städtische Einrichtungen, sondern Stiftungen, die ganz von freiwilligen Spenden getragen werden. Es gibt

Aber wenn sie auch lachen, daß mit dem Geiz ärgert die Schotten doch, denn niemand ist gern arm. Schon weiß es das einzige ist, was die Welt von ihnen zu wissen scheint, und weil man sie sonst immer mit den Engländern zusammenwirft. Wenn man einen Schotten Engländer nennt, so tut man ihm damit absolut keinen Gefallen. Briten ist er gern, aber nicht Engländer, und gern erinnert er daran, daß die „englischen“ Dominions der Bevölkerung nach eigentlich schottisch sind, denn in Kanada und Australien überwiegen die Macs ganz bedeutend, und in der ganzen Welt sind Schotten verstreut, die in der engen und kargen Heimat kein Feld für ihre Arbeitskraft fanden. Überall in der Welt, wo er lebt, ist der Schotte angesehen wegen seiner Fleißigkeit und Großzügigkeit, wegen seiner Sparsamkeit und seiner offenen Hand. Die Schotten, die außerhalb ihrer Heimat wohnen, mühten also ganz anders veranlagt sein als ihre Landsleute auf der Insel in der Nordsee, wenn die Schottenwitze Berechtigung haben sollten.

Zusammenhalt zwischen dem Land und seinen Bewohnern sind. Und ebenso wahr ist, daß der Schotte draußen in der Welt sich zeitweilig nach seiner Heimat sehnt, und nicht wenige kehren alt und grau über die Meere zurück.

Von der alten Sippenordnung sind nur die Sippenamen übriggeblieben, die übrigens alle letzten Endes auf einen nordischen König zurückgehen, Somerled von den Inseln, denn Schottland war ein Teil des großen nordischen Wikingerreichs. Die alten Sippenamen sind heute nach dem Vorbild der schottlandbegeisterten Königin Viktoria zur Sonntagstracht des „besseren“ Bürgers geworden oder werden wie Matrosenblusen von Kindern und Mädchen getragen und vom Mann, der ursprünglich allein das Recht auf den „Kilt“, den Schottenrock, hatte, schamhaft abgelegt.

Diese Webmuster sind Sippenzeichen, genau vorgeschrieben, und es erscheint dem Schotten als Unflug, wenn ihm der Ausländer mit einem phan-

tashevollen „Schottenmuster“ kommt. Wer nicht zu einer schottischen Sippe gehört und damit ein Anrecht auf den „Tartan“, das Sippenmuster, hat, darf vielleicht noch — als Untertan des Königs — das Sippenmuster der Stuart tragen oder eines der neutralen Regimentsmuster, aber ein neues Muster erfinden — das hat nur Königin Viktoria getan. Heute aber sind die Tälern, die einst den Sippen gehörten, leer, die Bauern und Krieger sind vertrieben und nach Kanada verfrachtet worden, Schafe weiden auf den öden und baumlosen Bergen, und Moorhühner und Hirsche sind die Bewohner der gemaltigen, düster-erbauten Moore, streifen durch die leuchtenden Täler und trinken an den Wasserfällen und Seen. Die reichsten Leute kommen nach Schottland und pachten sich ganze Inseln und Provinzen, die sie Jagdgebiet nennen, aber nicht darum geht es, sondern um Einsamkeit und Ruhe.

Dr. Wölcke



Die Wache wird abgelöst im Schloßhof zu Edinburgh

Photo: Eberl Bilderdienst 3, Lichtza (Nordsee) 3 — 11



Edinburgh, Schottlands schönste Stadt. Im Hintergrund das malerische Stadtschloß.

mehr Stipendien als gezeigte Studenten, und die akademische Bildung auch der untersten Volksschichten steht eine alte Tradition fort, denn der arme Student aus kleinster Verhältnisse, der sich zur Kanzel durchhungert, der Bauer, der zum Pfluge zurück muß, aber sein Latein nicht einrotten läßt, seinen Homer liest oder mit gelehrten Herren über dogmatische oder Altertumsfragen disputiert, sie alle gehören seit Jahrhunderten zum Wesen des Landes, das mit Stolz von seinem „einfachen

Der Schotte läßt sich nicht gern mit dem Engländer zusammenwerfen, aber er hat auch nichts gegen ihn. Und doch ist seit der Vereinigung der beiden Länder Schottland in gewissem Sinne von dem reicheren und stärkeren Nachbarn an die Wand gedrückt worden, und das gibt dem Schotten ein gewisses Gefühl von Unterlegenheit, das er gern leugnet. Schottlands völkische Eigenart und staatliches Dasein war so sehr vergessen worden, daß sogar die staatlichen Insignien, Krone und Schwert, in einem dunklen Winkel unbeachtet lagen und erst durch archivarische Forschung ans Licht gebracht wurden. Noch schlimmer wurde es, als das 19. Jahrhundert eine Schicht farblosen Bürgerlums nach englischem Muster auf das Land aufschwemmte, und jetzt, da eine Welle völkischer Selbstbestimmung durch den europäischen Kontinent geht, wird es auch in Schottland klar, daß der Einbruch des kapitalistischen Industrialismus, der die großen Städte und den „schwarzen Gürtel“ des Industrieviertels schuf, etwas dem schottischen Bauern- und Kriegerlume sehr Befremdendes ist. Kapitalismus und rücksichtsloser Industrialismus haben in Schottland wohl schlimmer gehaust als irgendwo sonst in der Welt, und die Herrbilder von Städten und ihren Bewohnern, die sie hinterließen, sind eine schwere Erbschaft.



Die Firth of Forth Brücke bei Leith in der Nähe von Edinburgh

Die Löwin Meta

Eine Tiergeschichte von Hans Rabl

Die Raubtierstube auf dem kleinen Kummelplatz bestand aus einem großen Rundkäfig, in dem ein gelangweilter alter Löwe mit seinen zwei Frauen saß; die beiden Damen waren kaum weniger betagt als er, und die Seiten der großen jungen Löwe waren für alle drei längst vorüber. Links an den Rundkäfig lehnte sich ein kleinerer, in dem ein Wolfspaar krumm, krappig, mit grünelnden Augen hockte. Und rechts, in einem gleich kleinen Behälter, wohnte Meta.

Meta war sehr schön. Sie war noch nicht voll erwachsen, ihre weichen Glieder waren zart und schneidig. Ihr Fell schimmerte wie gelbe Seide, der Bauch, den sie rüchelnd zeigte, war lichter und leuchtete flüchtig. Sie war in der Gefangenschaft geboren, sie kannte nichts als eine enge kleine Welt, vergittert, mit vielen starrenden Menschen am Rand. Sie war es gewohnt, und ihr rundes Köpfchen trug keinen Zug von Scham, Mut und Unruhe. Sie liebte es, auf der Seite liegend den Bauch gegen das Gitter zu pressen und dabei grazilös und verspielt nach einer Holzkeule zu halsen, die gerade ein Stück außer der Reichweite der Vorderläufe lag. So dehnte und redete sie sich schlängelnd, und die Leute, die sie dabei ansahen, klangen fast wie Raubtierquart. Die pralle Sonne schien auf ihr gelbes Kleid und vergoldete es.

Meta war so schön, und sie wirkte trotz aller Spielereien, ihr selbst noch unbewußten Kraft so lieblich, so freundlich, so rührend, daß eines Tages ein Mann es wagte, unter dem Strich, der einen Meter vor ihrem Gitter gespannt war und die Menschen zurückhielt, durchzuschlüpfen. Meta suchte zusammen, als sie den Mann so nahe vor sich sah, aber sie rührte sich nicht. Nur die Vorderfüße hob sie hoch und die wunderbaren grünen Augen wurden noch ein wenig größer. Der Mann stand sehr sanft so, ganz unbeweglich, Aug in Auge mit der Löwin. Endlich gab Meta durch die fönisch geranzelte Nase, schloß die Augen und legte den Kopf flach in den Sand. Es schien dem Mann, daß das eine Aufforderung wäre; er wachte es, sehr leicht, sehr leise die Hand auszustrecken und den weichen heißen Bauch zu berühren. Diesmal suchte Meta nicht mehr. Sie streckte sich noch weiter aus, das Fell ganz gestreckt war, und gab sich unter kleinen wackeligen Schauern ganz der Wärme hin, von der ruhigen warmen Menschenhand getrieblt, gekraut, geküßt, geküßt zu werden. Endlich löste der Mann auf. Meta hob den Kopf und sah ihn an. Es schien ihr leid zu tun, daß es schon zu Ende war. Der Mann schlüpfte unter dem Strich durch, stand noch eine Sekunde Blick in Blick mit ihr, dann wandte er sich rasch um und verließ eilig den Menschenring, der sich um ihn gesammelt hatte und sein Tun rausend und tuschelnd begleitete.

Von da an kam der Mann jeden Tag, und zwischen Tier und Mensch entstand eine tiefe Freundschaft. Kam er einmal zu spät, lief Meta unruhig und sah verzweifelt mit kleinen, halben Schritten in dem engen Käfig auf und ab und sagte leise. Soß sie ihn endlich, heulte sie sich am Gitter hoch, und der Rest kam ein tiefdonnerndes Laut, Begehrung, Klage, Frage zugleich. Dann warf sie sich hin, daß die Vorderfüße trachten, und ließ sich liebeln. Den Bauch. Den Rücken. Die Zähne, noch immer eine Spur zu groß für den schlanken Körper. Nach ein paar Wochen durfte ihr Freund ihr fortallos über das Gitter fahren, ihr die Lippen von den schneeligen

Reißhähnen heben, sekundenlang spielend die Nase zuckelnd, bis sie sich ihm prustend entwand. Es war nicht anders, als spielten Herr und Gänstin miteinander. Einmal sah sie mit dem Hähnen seine Hand. Er wurde sehr blaß, aber er bewegte sich nicht. Sie biß ganz leicht, ganz vorsichtig zu, es kam kein Blut, es schmerzte nicht einmal. Der Biß einer großen Löwe, das Siegel einer tiefen Freundschaft. Meta's Freund war gewiß, er hätte vollkommen ungeschädelt in den Käfig hineingehen können, nur seine Schenkel, von den Gassern noch mehr bemerkt zu werden als sowieso schon, nicht ihn zurück, den Schaulsteler darum zu bitten. So sicher war er der Freundschaft und Liebe des Tieres: Mit Meta zusammen hätte er sogar den Rundkäfig mit den drei alten Tieren sorglos betreten dürfen: Meta hätte ihn geschützt.

Meta liebte und Meta war treu. Ihr Freund? Wer weiß genau, was die Menschen denken und tun — vielleicht wurde er krank, vielleicht mußte er abreisen, vielleicht hätte er das Spiel mit Meta satt bekommen; eines Tages kam er nicht mehr. Meta drängte sich, als seine Stände da war, ans Gitter und starrte; er kam nicht. Sie trappelte unruhig durch den Käfig, hob sich ganz hoch, um über die Gitter hinwegsehen zu können. Nirgends sah sie ihn, nirgends war die geliebte Witterung. Verwört, ohne Lust verließ sie später ihr Heißes, fortwährend über den rotmuskuligen Heben weg Ausschau haltend. Er kam nicht. Als es dunkelte, legte sie sich nicht. Fortwährend, die ganze Nacht, die erste schlaflose Nacht ihres jungen Lebens, wanderte sie auf und ab, vier Meter hin, vier Meter her. Sie hatte das Rufen, das Weinen aufgegeben. Es half ja nichts. Vanilos glitt sie von der einen Wand zur anderen, nur wenn sie wendete, kratzten die Krallen hart auf den Bohlen und rissen tiefe Rillen und große Splinter heraus.

Auch am nächsten Tag kam der Freund nicht. Meta lag, die Augen weit geöffnet, im hintersten Winkel ihres Käfigs und starrte in die Weite. „Sie grämt sich“, sagte bedauernd ein junges Mädchen, „sie ist so schrecklich allein, seit der Mann nicht mehr kommt.“ Eine Fillege belästigte die Löwin, Meta wandte langsam den Kopf und sah eine Sekunde lang interessiert in die Augen des jungen Mädchens. Das Mädchen legte mehr, viel mehr in diesen Blick, als darin war. „Ja?“ fragte sie leise. Dann lachte sie eine kleine Angst fort. Mit einer sehr raschen geschäftigen Bewegung unterlauchte sie das Tier und stand dicht am Gitter. Sie streckte furchlos die Hand zwischen die Stäbe. Es war ja keine Gefahr, die Löwin war ganz zahm, sie hatte es oft genug gesehen. „Komm“, lachte sie und bewegte die Finger, wie man mit einer spielenden Hand tut. Meta zog sich in ihrer Ecke zusammen. Sie äugte sehr misstrauisch. Das war eine ganz fremde Witterung! Keine angenehme Witterung, nur eine Frage wie sie selbst. Meta schob leise durch die Nase, um den Geruch los zu werden, doch er wich nicht. Das Tier verarmte langsam die Zähne unter dem Fell und spannte die Muskeln. Das Fremde dort war zu dicht auf dem Fell, es konnte Gefahr bedeuten, man mußte es töten, ehe es tötete. Meta sprang ab, ließ bestig gegen das Gitter, ein Zahnspiel riß dem jungen Mädchen, das gellend schrie, den Arm aus dem Gelenk, das Fleisch von den Knochen.

Daß das Mädchen fiel, unerreichbar nun den Franken des wütenden, enttäuschten, gedrückten

Tieres, war seine Rettung. Bis zur Erde konnte Meta mit ihren Zähnen, die wild griffen und drohten, nicht reichen. Man zog die Öhnmächtigen, deren Blut rasend verströmte, vorsichtig unter dem Käfig fort, während man mit Eisenketten und Holzstücken Meta in einen Winkel ihres Käfigs trieb. Dann kam der Rettungswagen, Polizei, nichts begreifend als nur ihre fürchterliche Einsamkeit und Sehnsucht, hockte in ihrem Käfig. Sie spürte dumpf die Unruhe im großen Rundkäfig; der Blutgeruch hatte die drei alten Tiere verrückt gemacht. Mit leisen großen Sprüngen tobten die drei durch den Raum, elegant über einander weggehend, dann und wann lauschend und knurrend. Meta wurde müde von ihrer Not und Verlassenheit. Sie streckte sich ein wenig und schlief in der helligen Sonne ein.

Gegen Abend, die drei Tiere im Rundkäfig hatten sich langsam ein wenig beruhigt, Meta schlief immer noch — gegen Abend kam der Schaulsteler wieder zurück. Er war vom Reiter zum Präsidium geschickt worden, er hatte stundenlang warten müssen, dann hatte man ihm endlich gesagt, was er zu tun hätte — widerwillig er seine ganze Schau abbrechen und anderswohin ziehen mußte. Der Schaulsteler stand eine lange Weile vor dem Käfig seiner kleinen Meta und starrte sie an. Endlich zog er die Verbindungs-Klappe hoch, die zum Rundkäfig führte und heiß geschlossen war, ergriff eine Stange, jagte Meta auf und trieb sie, die unruhig, nichts begreifend und ängstlich sich wehrte, zu den drei anderen hinein. Die Klappe fiel hinter ihr wieder zu, Meta's Käfig gehörte ihr nicht mehr.

Peter Steffan

Rostoptschin, Gouverneur von Moskau

Eine Erinnerung an den Brand von Moskau vor 125 Jahren

Am 14. September 1812 zog Napoleon in Moskau ein, an der Spitze einer Armee, zu der halb Europa Truppen gestellt hatte. Am Tage darauf brach jenseit Feuerbrand aus, die bis zum 19. Sept. wüthete und als der Brand von Moskau in die Geschichte eingegangen ist. Ein Monat verging noch mit Warten. Es war, als ob das Schicksal noch zögerte vor dem Kumbus des Unschlagbaren. Dann sah Napoleon den Entschluß, der gemiß der bittersten seines Lebens war, was immer später noch kam: den 19. Oktober trat die große Armee den Rückzug an aus den rauchgeschwärmten Ruinen und beschritt den Leidensweg über die Schneefelder Rußlands, dessen Stationen Kalosarowas und Wersina waren.

Der Mann, dessen Befehl die heilige Stadt der Russen zu einer grauenhaften Hölle entzündete, hat in seinem Leben mancherlei Pösten bekleidet, er war General, Großfürst, Kaiser, Außenminister, er war ein geistreicher Schriftsteller, patriotischer Pamphletist, Patriot und ein großer Hofsler. Er sagte selbst: „Ich habe alle Rollen gespielt, aufgenommen die der Kammerdiener.“ Die Nachwelt hat das meiste davon vergessen, aber sie wird seine größte Rolle nicht vergessen, er bleibt für die Rostoptschin, Gouverneur von Moskau.

Meta hockte so dicht wie möglich an der Wand, die sie von ihrem gewohnten Käfig trennte, und starrte die drei Tiere mit großen gelblichen Augen an. Die Schwanzspitze zitterte leise, die Nase bewegte sich schakelförmig, sonst regte sich nichts an ihr. Die beiden alten Löwinnen gähnten und saßen sie kaum an. Der Löwe lag mitten im Rand. Er schloß den Kopf auf die breiten schweren Tapan und blinzelte rüchelnd auf der jungen Löwin, die man ihm da gefesselt hatte. Einmal ging seine Junge langsam und genießerisch über die Rippen.

Der Schaulsteler, ungewiß, ob der Ortwechsel gut ausgehen würde, hockte sich auf eine umgeworfene Kiste, streckte seine Nase an und wartete. Nichts geschah. Die vier Tiere lagen unbeweglich, wie hellpatinierte Bronzen. Als seine Frau kam, ihn zum Abendessen zu holen, stand er halb beruhigt auf und folgte ihr. Die Löwinnen blieben allein.

Als der Löwe sich langsam erhob und würdig auf sie zuschritt, spannte Meta alle Muskeln. Sobald er ihr zu nahe gekommen war, fauchte sie und hieb ihm mitten ins gelbe Gesicht. Er zog sich ein wenig zurück, seine Stimme war fast, doch eindrucksvoll erhebend. Eine Welt von Kraft vibrierte plötzlich in ihm. Seine ganze Jugend dümmerte dem Löwen wieder auf, als er die schlaffe, noch ein wenig kindliche Gestalt der jungen Löwin vor sich sahen sah. Wieder kam er ihr ganz nahe, und diesmal hieb sie nicht zurück.

Zwei gestreckte gelbe Körper fuhren wie zischende Pfeile durch die Luft. Der Löwe prallte entsetzt zurück, als seine Weiber die junge Löwin angriffen. Meta verteidigte sich wütend, aber es dauerte nicht lange. Als der Schaulsteler, durch das Gitter und Gitter aufgeschreckt, verzweifelt, drückte sich der Löwe eng und ängstlich in eine Ecke. Ueber dem reglosen, blutüberströmten Körper der jungen Löwin lagen die beiden alten Weiber knurrend, grölend und hieben mit Zähnen und Klauen immer noch auf ihn ein.

Nikolai Wassiljewitsch Rostoptschin entstammte einer alten Adelsfamilie aus dem Gouvernement Orel, wo er in Litung 1768 geboren wurde. Wie es seiner Herkunft entsprach, schlug er die Offizierslaufbahn ein. Als Unterleutnant des berühmten Garderegiments Preobrazenskij wurde er in die Krim abkommandiert, zum Stab des Generals Suwarow, desselben, der späterhin in Italien die glänzenden Siege über die Deere der französischen Republik errang. Der Einfluß Suwarows war wohl der entscheidende in Rostoptschins Leben. Er lernte von ihm die Selbstverleugung des Hutes, nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern die Brutalität, und die Verachtung aller kleinen Bindungen und Rücksichten.

Am Hof zurückgeführt ließ Rostoptschin rasch zu hohen Würden auf, als Paul I. Zar wurde. Rostoptschin war damals der einzige in der Umgebung des Zaren, der es wagte, dem halb wahnsinnigen, von Verfolgungswahn besessenen Herrscher zu widersprechen. Vielmehr war dies auch der Grund, warum ihn der Zar zu seinem Günstling machte. Denn es gab immer wieder Augenblicke, in denen Paul Harer sah, und er sagte einmal zu Rostoptschin, indem er ihn umarmte: „Wolle Gott, daß alle meine Diener dir gleichen!“ — 1801 Indessen

Kamerad Mutter

Roman von Christel Brocht-Delhaes

Erwin Weidspahl beugte sich vor, aus seinen Träumen sah in die Wirklichkeit gerissen.

„Die Frau, Romana, sollen Sie sein!“ Ueber diese Worte fiel Schweigen, so lange, daß es erdrückend wirkte. Romana sah zurückgelehnt, und ihr Gesicht war fern geworden Erwin beobachtete sie mit ängstlicher Bestürzung.

„Romana, ich bitte Sie, meine Frau zu werden!“ sagte er feierlich. „Ich habe mein ganzes Sein, meine Zukunft auf der Liebe zu Ihnen aufgebaut. Der Gedanke an Sie hat mir alles gegeben und mich in allem befestigt. Die Verbindung mit Ihnen, mit dir, Romana, wäre die Krone.“

„Mein lieber Erwin,“ sie wanderte sich selbst über die Freilichkeit ihrer Stimme, „Sie wissen, wie nah ich immer Ihrem Eiernhaufe, ja, allen Weidspahls achtsamen habe und noch Rebe. Sie sind mir lieb wie ein Bruder, ein lieber, guter Freund, Erwin, doch mein Herz hat sich längst entschlossen. Ich heirate ich den — Gerold Tiedbrud.“

Erwins Gesicht veränderte sich. Niemals hätte Romana es für möglich gehalten, daß sein freilich und unbedürftliches Jungengesicht so von Daß und Born erfüllt aussehen könne.

„So, also der Herr Professor? Sieh an, der Herr Professor... An jenem Abend, als Sie für ihn allein noch einmal Harfe spielten, hat er Sie erobert. Obwohl er wußte, daß ich mich um Sie bewar.“

„Ich habe Ihnen nie das Recht gegeben, sich um mich zu bewerben,“ entfuhr es Romana wider Willen etwas an Harz.

Er schredte auf und starrte sie an. „Ah so, ja, Sie haben recht, Romana. Sie haben mich immer zurückgewiesen. Das ist richtig. Nur hielt ich Ihre Weiber für eine Besonderheit Ihres herben Wesens und mußte sie zu respektieren. Sonst — wäre mir der alte Professor nicht avorgelommen.“

Ihre Gesicht entflammte. „Ich wäre in meinem Falle Ihre Frau geworden, Erwin, auch dann nicht, wenn Gerold Tiedbrud nicht in mein Leben getreten wäre.“

„Sie mußten ihn aber doch schon lange kennen. Er war doch Ihr Ehel!“

„Er war der Ehel, und als solcher unerreichbar. Ich habe ihn immer geliebt, aber ich habe nie gewußt, daß dies Liebe war; erst als er sich mir näherte, wurde alles heimlich schloßende wach.“ Run war sie es, die nach Erwins Händen griff. „Sie dürfen mich deshalb nicht so zornig ansehen, Erwin. Wir wollen doch Freunde bleiben, nicht wahr? Wir sind ja so lange Freunde gewesen. Ich will Sie doch nicht verlieren. Was kann ich dafür, daß ich Gerold Tiedbrud liebe? Ich liebe ihn, das ist meine einzige Schuld.“

„Und warum sind Sie mit mir hierher gefahren? Warum liehen Sie mich Hoffnungen hegen, die Sie in geheimen sicherlich längst belagten? Sie sind nicht anders und nicht besser als die anderen Frauen. Und zu Ihnen habe ich aufgeschaut, vor Ihnen habe ich gekniet, und Sie haben mich lange Zeit wissenschaftlich belogen. Oder weshalb sonst wurde mir Ihre Verlobung mit Tiedbrud verheimlicht?“

„Ja, ich habe Sie belogen. Aus Freundschaft für Sie schwieg ich, weil ich wußte, was ich Ihnen bedeutete und weil ich Sie während der Vorbereitungen zum Examen nicht beunruhigen wollte.“

„Ah, nun verstehe ich alles. Man wollte mich erst das Examen ablegen lassen, ehe man sprach. Sehr nett ausgedacht. Aber ich will Ihnen eines sagen, Romana, ich brauche noch nicht und eure Fürsorge nicht. Ich brauche keine Frau. Es gibt genug Weiber, die —“

Romana erhob sich und griff nach ihrem Mantel, der neben ihr über der Lehne eines Stuhles lag. Ingeheim erkannte Erwin Weidspahl, was er in seiner Bitternals angezettel hatte: er verlor Romanos Achtung und damit ihre Freundschaft. Seine Erregung schlug um und verwandelte sich vom schärfsten Carossmus in die Leidenschaft der Anklage.

„Sie haben sich belagert! Das habe ich nicht gewollt. Aber Sie müssen doch verstehen, was mir in dieser Stunde widerfahren ist! Sie haben doch alles in mir zerstört. Hören Sie mich doch, Romana! Ich habe Sie doch über alles geliebt —“

„Und ich habe mich bemüht, Ihnen auf die freundschaftlichste und schonendste Weise klar zu machen, daß ich Ihren Antrag nicht annehmen kann. Welche Schuld trifft mich?“ erwiderte Romana mit kläglichem Stimm und sie schaute ihn nicht an. „Wir wollen gehen!“

„Mitte, Romana, ich —“ Doch sie schnitt ihm jedes Wort ab. „Ich habe diese Fahrt mit Ihnen unternommen, um Ihnen nach Ihrem Examen eine Freude zu machen. Es fiel mir schwer genug, Ihnen weh zu tun, Ihnen den Tag zu verderben, aber, um Himmels willen, hier wandle sie sich ja und sah ihn an, „ich mußte doch endlich sprechen. Sehen Sie das nicht ein? Statt mir zu danken, daß ich ehrlich war, schmähnen Sie mich und sehen mich vor mir selber und in Ihren Gedanken herab.“

„Ich werde zu Tiedbrud gehen und ihm danken, daß er Sie mir fortgenommen hat,“ höhnte er mit blauen Lippen.

„Schämen Sie sich, einen Mann anzugreifen, der aller Achtung wert ist. Ich warne Sie, denn ich will kein abfälliges Wort über ihn hören, er ist mein Verlobter und ich —“ sie hockte, denn sie wollte ihn in ihrer Dingerissenheit nicht reizen. Aber er vollendete faststills:

„Ja, ich weiß: Sie lieben ihn! Also ein Mann, ein alternder Mann, der jahrelang eine fische Frau besaß, vermag eine junge Frau noch so sehr zu entflammen, mehr zu entflammen als ein junger Mensch, der sein Leben erst zu leben beginnt.“

„Wir wollen gehen,“ antwortete Romana. Ihre Gesicht war abgewandt, ihre Rosenfäule bebte.

Erwin rief den Kellner. Der Mann kassierte mit unbedürftlichem Gesicht; er war ein Menschenkenner und nahm die Verbindung wahr, die mit den beiden vordem so trahlend angekommenen Menschen vorgegangen war. Sinnen schaute er ihnen nach. Er dachte, daß der Mann viel zu jung und siglöffig für die eruchte, schöne Frau war.

Erwin und Romana fuhren schweigsam zurück. Quert sagte der Waden, dann verlangsamte er plötzlich die Fahrt. Erwin drückte sich zu Romana hinüber.

„Sie sind mir böse, nicht wahr?“ sagte er. „Ich habe mich regelhaft gegen Sie benommen? Aber verstehen Sie doch: ich glaube zu träumen. Ist es denn wahr, daß ich keine Hoffnung, nicht die kleinste Hoffnung mehr haben darf? Daß ich täglich wiedehen muß, wie Sie neben Tiedbrud — Wissen Sie, ich habe ihn nie lieben mögen, sein Können, seine Ueberlegenheit, seine große Mannlichkeit waren mir zu

wider. Er hat nichts Weiches, nichts Biagames. Und nun zu denken, daß Sie...“ er brach ab und fuhr wieder schneller.

„Was weißt du von Gerold Tiedbrud? dachte Romana veronnen. Was weißt denn du? Da ahst nicht, wie ein Mensch er ist, wie weich und empfindlich er in seinem Inneren ist, er, der große, undungsame, unerschütterliche Krieger. Unbewußt umstelte ein Köheln ihre Lippen, und dieses Köheln hatte soviel Bewußtes und Wissendes, daß es Erwins Erregung auf das höchste steigerte.“

„Es mühte sich sein,“ sagte er und er sprach es durch die zusammengeklümmten Zähne hindurch, „Aum einmal einen Fehler nachweisen zu können, eine ganz menschliche, normale psychische Angelegenheit, diesem Halbgoth —“ In seinen Augen brannte ein fallendes Feuer, das einem jah auflockernden Wunsch entsprang. „Herrgott, diesem Mann einmal einen Fehler nachweisen können —“

„Sie haben wohl die Freundschaft, hier anzuhalten, damit ich ausbeigen kann,“ hörte er Romana saoen, eine fremde Romana mit einer fremden Stimme.

Run wackelte sein Inneres den Born wieder mit der Angst.

„Romana, was ist mit mir? Ich bin verrückt und verloren, Ich werde —“

„Sie werden doch nicht?“ erschraf sie und dachte an den Geheimrat und sein stehendes Gesicht. Ihre kindliche Liebe zu dem alten, gütigen Herrn überwas ihren Stolz. „Sie werden doch Ihre Chancen anstehen — Ihrem Vater die alten Tage schon machen?“

Erwin suchte, sah sie aufmerksam an und lachte dann auf.

„Nein, beruhigen Sie sich! Ich werde Ihre und — meines Vaters Pläne nicht durchkreuzen, ich werde sogar weiter gehen, als Sie beide vermutet haben, ich werde ein berühmter Anwalt und eine Praxis unterhalten, die Sie beide noch in Erzkennen verstehen soll. Das schwöre ich Ihnen.“

„Ich freue mich,“ sagte darauf Romana so unvermutet, daß Erwin sich seiner Gedanken, die er bei seiner Rede gehabt, aufs tiefste schämte. Sie streckte ihm die Hand hin. „Ich will verheiraten, was Sie mir Wüßes und Kränkendes auf dieser Fahrt gesagt, und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute. Dallen Sie an! Ich möchte noch einige Besorgungen machen.“

Er gehorchte ihr mechanisch. Sie ließ nach drücken. Als er sie, schon durch die Regenlär von ihm getrennt, auf dem Wehstei stehen sah, fiel ihm der alte, erbiterte Schmerz wieder an.

Handfaschen aus Kabeljau

Die Fischlebererzeugung.

Dah man die Fischleber zu Leder verarbeiten kann, ist schon längst bekannt. Fischleber spielt im japanischen und indischen Kulturkreis schon seit vorangegangenen Zeiten eine wichtige Rolle.

Von wesentlich anderen Voraussetzungen geht die zweite Richtung aus. Die Haut auf dem riefigen Anfall an Fischleber in den Hüllhäuten an der Rücke auf. In diesen Bereichen werden jährlich etwa 60 Millionen Fische zu Fischleber verarbeitet.

Die Fischleber hat aber ganz andere Natur nach bestimmter für modische Lederwaren Verwendung zu finden. Sie werden vor allen Dingen dort eingesetzt werden können, wo bisher die Ersten oder Verwendung fanden und darin liegt wohl auch ihre wichtigste Bedeutung hinsichtlich der zu erzielenden Texturverhältnisse.

Zur Fischleber wird also zunächst für modische Lederwaren Verwendung finden und es dürfte hier sicherlich Umwandlungsarbeiten bringen, weil wir es hier mit einer glänzlich neuen Rolle in Lederwaren zu tun haben.

Zahnradfabrik Friedrichshafen AG.

Wieder 5% Dividende

Der Geschäftsbereich der Zahnradfabrik, einer Konzernfirma der Zahnradwerke Jopetta GmbH, hat das Geschäftsjahr 1936, der erst jetzt vorliegt, nachdem die AG bereits im Juli 1936 einberufen war, recht gut, doch das verlässliche Vorzeichen des Unternehmens vorläufige Verhältnisse sind.

Ruhiger Wochenschluß

Aktien vereinzelt schwächer / Renten kaum verändert

Rhein-Mainische Mittagsbörse: Abwärtsleidend.

Mangelnde Nachfrage lag die Börse zum Wochenschluß sehr still.

Mangelnde Nachfrage lag die Börse zum Wochenschluß sehr still. Die Stimmung war trübsel. Von der Aktie erfolgten kleine Abgaben, auch die Rendite war vereinzelt mit Abgang am Markt.

Im weiteren Verlauf war die Haltung auf das anhaltende Angebot etwas freundlicher, das Geschäft blieb aber ebenfalls wie die Unternehmungslust sehr gering.

Der Preisverlauf war geschäftlos. Man nannte etwas die Wertpapier-Börse. Die Aktienmarkt war 71.

Berliner Börse: Aktien ruhiger

Berlin, 18. Sept.

Die Handelsbörse brachte die Aktien-Börsenentwicklung der Aktie. Von der Rentenmarkt blieben die Renditen für den Wochenschluß fast unverändert.

Im Verlauf blieb es am Aktienmarkt weiter sehr still, das Renditeangebot erfuhr jedoch keine nennenswerten Veränderungen.

Am Rasse-Rentenmarkt lag man meist Vorwärts. Der Aktienmarkt war ruhig und nachfrage schwach.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Schuldenscheine, von denen Zertifikate der Jahrgänge 1910-14 weiter am 5. Vg. liegen.

Am Einzelmarkt wurden bei den Bankaktien Dresdener Bank heute erneut um 1/4 v. H. auf 1170 herabgesetzt.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Die Renditeaktien blieben unverändert. Renditeaktien blieben unverändert.

Preisstopverordnung und Grundstücksverkehr

Im Anschluß an den Erlass des Reichsjustizministers, der die Preise für Grundstücksverkehr regelt, ist die Preisstopverordnung erlassen worden.

Nicht weniger wichtig als die Preisstopverordnung ist die Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Die Preisstopverordnung ist ein wichtiger Bestandteil der Preisstopverordnung, die die Preise für Grundstücksverkehr regelt.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 18. September. Am Geldmarkt war heute einmal eine gewisse Entspannung zu beobachten.

Im internationalen Devisenmarkt war der französische Franken zunächst etwas erhöht, später unter anhaltenden Schwankungen wieder etwas schwächer.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Die Tagesabrechnung der AG hat vor, daß das Geschäftsjahr am 31. Sept. 1937 ein gutes war.

Entscheidungen

Die Versicherung nach Arbeitslosenversicherungen

Ein die Allgemeinheit interessierendes Rechtsgut, das sich mit einem wesentlichen Problem der Versicherungspraxis beschäftigt, wird heute bekannt.

Über die Verpflichtung der Beteiligten zur Zahlung von Beiträgen ist eine Entscheidung ergangen.

Über die Höhe der Beiträge ist eine Entscheidung ergangen.

Städt. Hochschule für Musik und Theater, Konservatorium in Mannheim, A 1, 3

Semesterbeginn am 1. Oktober 1937

Deutsches Silbergeld bei Auslandsreisen

Umwertungsmöglichkeiten zum amtlichen Kurs

Die Reichsbank hat die Umwertungsmöglichkeiten zum amtlichen Kurs...

- 1. Zahlungsmittel... 2. Zahlungsmittel... 3. Zahlungsmittel...

Soweit auf Grund der genannten Bestimmungen und Bestimmungen...

Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft im Jahre 1936/37...

Table with 2 columns: Item, Value. Lists agricultural products and their values.

Die Wertentwicklung im Juli. Die ablaufende Wertentwicklung...

Die Wertentwicklung bei den öffentlichen Lebensversicherungsstellen...

Interesse für Kautschuk und Kautschukwaren. Die Kautschukwaren...

Weg zur Zukunft während der Sommermonate in der Schweiz...

Beitrag der Wirtschaftslage in der Schweiz. Von Scheitler und...

einigen Schweizerischen Industrieunternehmen. In der...

Konzeptionspläne über Seetang- und Seetangverarbeitung...

Frachtmärkte Dulsburg-Ruhrort

Das Geschäft in der heutigen Woche sieht sich in den...

Notenbörse. Die Notenbörse am 18. September...

Wiener Bauspark. Die Wiener Bauspark am 18. September...

Notenbörse. Die Notenbörse am 18. September...

Waren und Märkte. Die Waren und Märkte am 18. September...

Waren und Märkte. Die Waren und Märkte am 18. September...

Der Berliner Wechselmarkt am 18. September. (Fig. Dr.)...

Ruhrberger Devisenmarkt

Das Wechselgeschäft in Ruhrort neuer Ernte ist jetzt nicht...

Am Sonntag Markt haben sich Ruhrort und Umgebung...

Tageskalender

Nationaltheater: 'Hagen Oregan'. Oper von F. Fildel...

Städt. Schauspielhaus: 'Der Fiesco' von 10-12 und 15-17 Uhr...

Städt. Schauspielhaus: 'Der Fiesco' von 10-12 und 15-17 Uhr...

Städt. Schauspielhaus: 'Der Fiesco' von 10-12 und 15-17 Uhr...

Städt. Schauspielhaus: 'Der Fiesco' von 10-12 und 15-17 Uhr...

Städt. Schauspielhaus: 'Der Fiesco' von 10-12 und 15-17 Uhr...

BENSEL & CO. BANK

MANNHEIM O 7, 17 Fernsp. 2301/32 u. 33038

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Frankfurt Deutsche Wertpapierbörse. Table with columns for various securities and their values.

Goldhypothek-Pfandbriefe. Table with columns for mortgage securities and their values.

Städt. Anleihen. Table with columns for municipal bonds and their values.

Verkehrs-Aktion. Table with columns for transportation stocks and their values.

Berlin Deutsche Wertpapierbörse. Table with columns for Berlin securities and their values.

Städt. Anleihen. Table with columns for Berlin municipal bonds and their values.

Verkehrs-Aktion. Table with columns for Berlin transportation stocks and their values.

Verkehrs-Aktion. Table with columns for Berlin transportation stocks and their values.

Nel Kostopfschin doch in Ungnade und es schien, als sei damit seine Laufbahn beendet. Der neue Zar, Alexander I., der bald darauf den Thron bestieg, liebte die Panatiker nicht und Kostopfschin war ein Panatiker, nämlich in der Liebe zum Vaterland.

Die berühmten Kustufe Kostopfschins, die zum höchsten Widerstand aufforderten, mußten bald einem böhmischen Panatiker nachgeben, der schon für die einmündlichen Franzosen bestimmt war.

Am Tage des Einmarsches, gegen 11 Uhr nachts, brachen in verschiedenen Stellen drei feinerer Brände aus. Man sieht ihnen keine Bedeutung zu. Am Mittwoch des folgenden 15. September nimmt Napoleon im Kreml Wohnung.

Man überbringt ihm einige beunruhigende Nachrichten. In verschiedenen Häusern sind Ansammlungen von leicht entflammbarem Material gefunden worden.

Am Tage des Einmarsches, gegen 11 Uhr nachts, brachen in verschiedenen Stellen drei feinerer Brände aus. Man sieht ihnen keine Bedeutung zu. Am Mittwoch des folgenden 15. September nimmt Napoleon im Kreml Wohnung.

Man überbringt ihm einige beunruhigende Nachrichten. In verschiedenen Häusern sind Ansammlungen von leicht entflammbarem Material gefunden worden.

Am Tage des Einmarsches, gegen 11 Uhr nachts, brachen in verschiedenen Stellen drei feinerer Brände aus. Man sieht ihnen keine Bedeutung zu.

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Sie antwortete darauf nicht.“

„Leben Sie wohl!“ sagte sie und wandte sich schnell.

Er sah ihr nach, wie sie davonging. Sie betrat ein Badengeschäft und schloß die Tür hinter sich. Nun war ihm ihr Anblick entzogen.

Drei Wochen später heirateten Gerold Tiedrud und Romana Parloff. Ein kleiner Kreis gemeinsamer Freunde verabschiedete die glücklichen Brautleute.

Tiedruds reisten in die Schweiz. Die Freunde brachten sie zum Bahnhof; auch die drei Kinder gingen dorthin mit.

„Leb wohl, meine Kinder,“ flang die gute, dunkle Stimme, „wie freue ich mich noch unserer Wiederkehr auf das Zusammensein mit euch.“

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

Menschen am teuersten, teurer als die Ehre des Vaterlandes.“ Der Zar tat nichts, ihn zurückzulassen, als er bald darauf seinen Abschied nimmt.

Ein Kapitel moderner Charakterkunde

Vom Umgang mit dem Gegner

Von Dr. Friedrich Schulze-Matzier

Tragödien aus Bagatellen

Ein sehr großer Teil der Meinungsverstimmtheiten und Antipathien, die bei den Kämpfen der Menschen einander oft bis zum Weisheitsabwinken, ist an sich keineswegs so schwer und unheilbar, daß er nicht bei ruhiger Besinnung zu beseitigen wäre.

Woran liegt es, daß immer wieder aus Mäden Elefanten werden, aus Bagatellen Tragödien, aus Kleinigkeiten Katastrophen? Weil, auch beim scheinbar Gebildeten, aus den unterbewußten Schichten der Seele unversöhnlich unberrührte Gefühlregungen empordringen und den wahren Sachverhalt zu verzerrern drängen.

Kampf mit dem falschen Gegner

Diese Warnung wird manchmal wie eine Aufforderung zum Selbstvertrauen klingen; sie ist aber nur eine Aufforderung zu wahrhafter Selbstbeobachtung. Um noch einmal Goethe zu zitieren: „Der Mensch erlangt nicht leicht einen größeren Vorteil, als wenn er die Vorsätze seiner Widersacher gewahr werden kann.“

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Sie antwortete darauf nicht.“

„Leben Sie wohl!“ sagte sie und wandte sich schnell.

Er sah ihr nach, wie sie davonging. Sie betrat ein Badengeschäft und schloß die Tür hinter sich.

Drei Wochen später heirateten Gerold Tiedrud und Romana Parloff. Ein kleiner Kreis gemeinsamer Freunde verabschiedete die glücklichen Brautleute.

Tiedruds reisten in die Schweiz. Die Freunde brachten sie zum Bahnhof; auch die drei Kinder gingen dorthin mit.

„Leb wohl, meine Kinder,“ flang die gute, dunkle Stimme, „wie freue ich mich noch unserer Wiederkehr auf das Zusammensein mit euch.“

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

Stadt verließ, blühte er draußen noch einmal zurück, nahm den Hut ab und sagte mit leiser Stimme: „Sei zum letztenmal gegrüßt, Moskauer!“

Die Arbeitszeit im Mittelalter

Von H. W. Ludwig

Urteil über die Sachlage trübt, ist der unzeitige Durchbruch verdrängter, eigentlich gar nicht zur Situation gehöriger Regungen aus ganz anderen seelischen Bezirken.

Siege, die keine sind

„Vor allem aber: Ebe wir „schließen“, sollten wir uns erst gründlich überlegen, ob denn auch wirklich geschossen werden muß, ob es nicht einen besseren Weg gibt, zu unserem Rechte zu gelangen.“

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Sie antwortete darauf nicht.“

„Leben Sie wohl!“ sagte sie und wandte sich schnell.

Er sah ihr nach, wie sie davonging. Sie betrat ein Badengeschäft und schloß die Tür hinter sich.

Drei Wochen später heirateten Gerold Tiedrud und Romana Parloff. Ein kleiner Kreis gemeinsamer Freunde verabschiedete die glücklichen Brautleute.

Tiedruds reisten in die Schweiz. Die Freunde brachten sie zum Bahnhof; auch die drei Kinder gingen dorthin mit.

„Leb wohl, meine Kinder,“ flang die gute, dunkle Stimme, „wie freue ich mich noch unserer Wiederkehr auf das Zusammensein mit euch.“

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

stehen vorliegt, das mit Geduld und Aufklärung zu beheben wäre, ob nicht aus unbewußtstem Mitleiden, unbewußtlicher Furcht einer gegen den anderen gereizter ist, als der Sachlage nach nötig wäre.

Die Arbeitszeit im Mittelalter

Von H. W. Ludwig

In den vergangenen Jahrhunderten wurde in Deutschland die Einteilung der Arbeitszeit von den Jüngsten festgesetzt. Im allgemeinen begann die Arbeit im Sommer um 5 Uhr morgens, im Winter eine Stunde später und dauerte bis 7 Uhr abends.

Die es heute noch üblich ist, war der Arbeitsschluß am Samstag und an den Tagen vor den großen Feiertagen beträchtlich vorverlegt.

Siege, die keine sind

„Vor allem aber: Ebe wir „schließen“, sollten wir uns erst gründlich überlegen, ob denn auch wirklich geschossen werden muß, ob es nicht einen besseren Weg gibt, zu unserem Rechte zu gelangen.“

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Ich wollte Ihnen nur Schönes sagen, Romana,“ flüstert er aus sich heraus, „aber Sie haben mich nicht angehört.“

„Sie antwortete darauf nicht.“

„Leben Sie wohl!“ sagte sie und wandte sich schnell.

Er sah ihr nach, wie sie davonging. Sie betrat ein Badengeschäft und schloß die Tür hinter sich.

Drei Wochen später heirateten Gerold Tiedrud und Romana Parloff. Ein kleiner Kreis gemeinsamer Freunde verabschiedete die glücklichen Brautleute.

Tiedruds reisten in die Schweiz. Die Freunde brachten sie zum Bahnhof; auch die drei Kinder gingen dorthin mit.

„Leb wohl, meine Kinder,“ flang die gute, dunkle Stimme, „wie freue ich mich noch unserer Wiederkehr auf das Zusammensein mit euch.“

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte sie, als sie den Blick auf Romana gerichtet sah.



Der Briefmarkensammler

Briefmarken verschönern den Feierabend

Die 1. Reichsversammlung der Deutschen Sammler-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Berliner Markenfreunde haben wieder einmal große Tage erlebt. „Sammeln am Feierabend“ — unter diesem Kennwort veranstaltete die Deutsche Sammler-Gemeinschaft am erstenmal eine große, dreitägige Ausstellung, die Anfang September die Pforten zu sämtlichen acht Sälen des Zoologischen Gartens geöffnet hatte. Eine bunte philatelistische Welt tat sich hier auf, die von Tausenden ihrer jungen und alten Liebhaber bevölkert wurde, und die einen überaus vielseitigen Eindruck von der heutigen Beliebtheit der Freizeitschaltung durch Briefmarkensammeln vermittelte.

Welche erfreuliche Würdigung und Anerkennung amtlicherseits heute bei uns die Markenliebhaberei geniesst, wurde durch dreierlei Beweise: Reichsleiter Dr. Ley hatte die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen und ihr ein Geleitwort gewidmet;

die Reichspost hatte der Veranstaltung eine amtliche Sonderpostkarte nebst Sonderstempel bewilligt;

und die Reichsdruckerei hatte in einem Ausstellungsraum eine ihrer Druckmaschinen aufgestellt, in der diese Sonderpostkarte vor den Augen der Besucher entstand.

Gleich beim Eintritt in die umfangreiche Schau wurde man besonders gefesselt durch die schönen in- und ausländischen postalischen Sammlungen. Hier zeigte zunächst das Berliner Reichspostmuseum eine Reihe deutscher Bildpostkarten mit den als Vorbilder benutzten Originalaufnahmen. Die Danziger Postverwaltung stellte alle dortigen Sonderwertzeichen sowie die künstlerischen Bildpostkarten aus und schilderte anschaulich den Werdegang der vielbegehrten Dapostals. Das italienische Verkehrsministerium, das Postmuseum von Vichie und die Postverwaltung von Luxemburg hatten ebenfalls ihre prächtigen Marken und Bildpostkarten nebst Vorlagen usw. beigelegt.

Das wesentlichste Merkmal für die rund 140 Ausstellungsstände, die sodann von den Mitgliedern der Deutschen Sammler-Gemeinschaft gezeigt wurden, trat bei einem Rundgang deutlich in Erscheinung: Nicht so sehr der große und knausräftige, als vielmehr die kleinen und mittleren Sammler begaben sich hier mit Auschnitten aus ihrer Liebhaberei, mit Proben ihrer stillen Tätigkeit am Feierabend vor die Öffentlichkeit. Dabei war es unverkennbar, wie sich heute beim Sammeln immer mehr die neuzeitlichen Gesichtspunkte durchsetzen.

Nicht mehr das läckenlose Zusammenfügen vollständiger Markenlöcher mit hohen und höchsten Werten oder das Ausschneiden kleinerer Stücke abarten ist heute die Hauptsache, sondern die Bedeutung des Markenbildes und sein innerer Zusammenhang mit Zeitgeschichte und Kultur, mit Volkstum und Landschaft, Kunst und Technik, Wissenschaft und vielen anderen Begriffen.

Sahlreiche Themen aus diesen Gebieten waren hier durch die einschlägigen Postwertzeichen nebst postlichen Nachbarn, Dokumenten usw. wirksam illustriert. Hier war der Beweis erbracht, daß es nicht auf große Seltenheiten und teure Marken hoher Wertigkeiten ankommt, daß man vielmehr auch mit bescheidenen Mitteln beachtenswerte Sammlungen aufbauen kann, wenn ihnen ein bestimmter Zeitgedanke

zugrunde liegt. Daneben waren natürlich auch wertvolle Zusammenstellungen älterer Marken zu sehen, wie etwa von Mitteleuropa, die deutschen Kolonialmarken und ihre Vorläufer, Luftpostmarken und ähnliches. Aber sogar die Verehrer der großen Seltenheiten schwerer Kalibers kamen hier auf ihre Kosten. In einem zuverlässigen, scharf bewachten Geldschrank konnten sie einen kostbaren Brief mit den berühmten beiden ersten Mauritius-Marken betrachten und sich an dem Anblick dieses 100 000-Mark-Objektes wenigstens vorübergehend erfreuen.

Ueber die eigentlichen Briefmarken hinaus war ferner eine Anzahl interessanter Sammlungen von Ganzstücken, Werbe- und Geldarbeitstempeln, Barfrankierungen und Privatmarken zum Teil recht künstlerischer Art zu finden.

Entsprechend dem umfassenden Charakter der Deutschen Sammler-Gemeinschaft waren sodann weitere Ausstellungsgruppen beliebigen anderen Sammelgebieten vorbehalten, wie Münzen, Plaketten, Rotgeldscheine, Behörden- und Siegelmarken. Hier hatte vor allem die Staatliche Preussische Münze in Berlin wunderbare Stücke aus der brandenburgischen und altpreussischen Zeit zur Verfügung gestellt. Das Staatliche Münzkabinett

des Kaiser-Friedrich-Museums zeigte u. a. die deutschen Medaillen seit der Erhebung 1806, die Reichshauptbank in Berlin besonders kostbare und geschichtlich wertvolle Münzen und Geldscheine aus den früheren deutschen Kolonien sowie Rotgeld des Meeres und der Flotte.

In der Gruppe der neuzeitlichen Plaketten und Abzeichen bewies z. B. der ausgestellte Teil einer Hamburger Sammlung (die insgesamt über 5000 verschiedene Stücke umfaßt), welches ausgedehnte neue Sammelgebiet hier entstanden ist und schon eifrig gepflegt wird.

Viel beachtet wurde auch eine einzigartige Sammlung seltener asiatischer, zum Teil handgedruckter Rotgeld- und Kriegsgeldgenstände.

Ein philatelistischer Literaturliebhaber rundete die Ausstellung ab, die im übrigen dank der neuartigen Anordnung der Stände und Reihen ein sehr ansprechendes äußeres Bild bot. Bleibe noch zu sagen, daß im Saal der sicher nicht unzufriedenen Markenhändler zuweilen ein Vertehrshaus ganz nützlich gewesen wäre!

Mit dem Erfolg ihrer ersten großen Meisterschau kann die D S G voll und ganz zufrieden sein. Ist ihr damit doch der Nachweis gelungen, wie vollständig diese Art Freizeitschaltung heute schon geworden ist, welche schönen Ergebnisse auf dem Gebiete der neueren Sammelarten namentlich in den Kreisen der jüngeren und beginnenden Sammler bereits erzielt werden, und schließlich dürfte die Ausstellung viele Besucher angeregt haben, in dieser Beziehung mitzumachen.

Dabei die Briefmarke immer mehr als bedeutsames Zeitdokument zu betrachten und sich durch die Beschäftigung mit ihr den Feierabend verschönern zu lassen.

R. Büttner.



Stab mit der Kestlap-Natter und eine Opfergabe als Sinnbild der Heilkunde. Die Inschrift lautet: 3 Cento. Das Escolas medico cirurgicas de Lisboa e Porto. 25 Centos pos. hellblau.

Über-see

Asien

nahm die Pariser Weltausstellung zum Anlaß einer Gedenkreihe von vier Werten, die in einheitlicher Zeichnung ein Stadtbild zeigen. 40 Centimes grün, 50 Centimes karmin, 1,50 Franc blau, 1,75 Franc odergellb.

Britische Post in Marokko

Auch die Marken mit dem Bilde Georgs VI. sind noch mit schwarzem Aufdruck für die verschiedenen Postämter erschienen. Franz. Zone: 5 Centimes: 1/2 d grün/dunkelblau, 10 Centimes: 1 d rot/schwarz, 25 Centimes: 3/4 d ultramarin/schwarz. Für Tanger: 1/2 d grün/dunkelblau, 1 d rot/schwarz. Da nach einem Abkommen zwischen Frankreich und England die britischen Postämter in Marokko für die franz. Zone im Laufe dieses Jahres geschlossen werden, muß man diesen Marken eine gute Zukunft voraussetzen.

Manchukuo

In den Zeichnungen der kurgünstigen Freimarke-reihe erschienen drei weitere Werte. 3 Yen hellgrün, 4 Yen gelbbrau, 12 Yen orange. Auch in der Reihe für den Postverkehr nach China erschienen zwei neue Wertstufen. 2 1/2 Yen violett, 5 Yen grauschwarz.

Mexiko

Wohl aus Sparlichkeit erschien eine Anzahl Werte der Reihe von 1904 in wesentlich kleinerem Format. 1 Centavo orange, 2 Centavos grün, 4 Centavos rot, 5 Centavos braun, 10 Centavos violett.

Peru

brachte für den Wiederaufbau der alten Postlinie Santa Rosa eine Postwertmarke heraus, die zwangs-

Münzfragen

Europa

Bulgarien

Die neue Freimarke zu 30 Stotinki mit dem Wappentlöwen erschien in geänderter Farbe hellbraun.

Großbritannien

ergänzte die Reihe mit dem Kopfbild Georgs VI. Jetzt durch den bisher fehlenden Wert zu 1 1/2 d (Penny) braunrot.

Italien

bringt aus Anlaß der in Rom stattfindenden Ausstellung „Das jüdische Kind“ eine Erinnerungsserie von zehn Werten und eine Postwertreihe von sechs Werten mit verschiedenen Kinderdarstellungen: Freimarke: 10 Cent(esimi) braun, 20 Cent(esimi) karminrot, 25 Cent(esimi) grün, 30 Cent(esimi) sepia, 50

Cent(esimi) violett, 75 Cent(esimi) rosa, 1,25 Lire dunkelblau, 1,75 + 0,75 Lire orange, 2,75 + 1,25 Lire graugrün, 5 + 3 Lire grau. Luftpostmarken: 25 Cent(esimi) grün, 50 Cent(esimi) sepia, 1 Lire violett, 2 + 1 Lire blau, 3 + 2 Lire orange, 5 + 3 Lire rot.

Polen

Hier erschienen zwei Freimarke mit dem Kopfbild des jetzigen Marschalls Radosz-Smigly. 25 Grosz (Pol) schwarzgrün, 50 Grosz (Pol) ultramarin.

Die Nachpostmarke zu 40 Gr. erhielt drei verschiedene Wertausdrücke, womit die anscheinend gro-



ßen Bekände nunmehr aufgebraucht werden sollen. 25 Gr. auf 40 Gr. braun, 50 Gr. auf 40 Gr. braun, 50 Gr. auf 40 Gr. braun.

Portugal

Anlaßlich der Hundertjahrfeier der medizinischen Akademien in Lissabon und Oporto erschien eine Erinnerungsfreimarke. Sie zeigt den symbolischen



Unsere Räselecke

Magisches Kreuz- und Quermorträfel



Wagerecht und senkrecht: 1. Sportl. Zeitbestimmung, 2. Stadt in China, 3. Rassenname, 4. Baugesch. 5a. politische Niederlage, 5b. großes Wasserwerk, 6. schwedischer Ortsname, 7. jagender britischer König, 8. griechischer Buchstabe, 9. ostasiatischer Strom, 10. afrikanische Landschaft, 11. metallhaltiges Gestein, 12. bedeutendes Fischen, 13. gemäßigtes Straß, 14. Rindensilbe, 15. alphabetisch geordnetes Verzeichnis

symmetrische Denkorträfelgabe.



Es soll die Fläche vorstehender Figur in 8 Teile zerlegt werden. Die sämtlich von gleicher Größe sein müssen. Wie ist dies anzustellen?

Silberräfel

a — bef — bo — de — da — do — e — e — ell — en — gen — in — int — la — las — la — ll — lb — ly — ma — me — mond — na — nach — ni — nk — re — rich — rie — schlag — see — r — spel — fer — ta — tei — ten — ter — dal — weit.

Aus vorstehenden 40 Silben sind 14 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

- 1. Ballspiel, 2. afrikanisches Hochland, 3. Bierflanze, 4. Badeort in Böhmen, 5. Ereignis der Kosmologie, 6. Teil des Wagenrades, 7. Bad in Württemberg, 8. Stadt in Syrien, 9. See in den Vereinigten Staaten, 10. Stadt in England, 11. spanische Provinz, 12. Teil des Aemes, 13. weiblicher Vorname, 14. Forschungsreisender.

Bei richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben einen Ausspruch von Karl Gutzkow.

Bilderräfel



Käseflurung

Ein zai bei die
gang est stuf am nk ren
durch ge grei le un wabr wir dank
er wer und ble mit nur ser doch
fen hat gan vie len kef
den set lig el

Anagramme.

- 1. Dieses Laßschiff, das mit — beladen ist, nennt man ein —.
- 2. Nur im — spielte ich den —, sonst hätte ich als alter Schachspieler dies nicht getan.
- 3. Meine — wurde erfüllt, ich konnte nach — reisen.
- 4. Auf dieser — gedeiht von Süßfrüchten nur die —.

Scharade.

Geschäftig sind bemüht die beiden ersten. Die dritte auszusprechen nach Bedarf. Daß Nutzen sich und Herde wohl verbinden. Das ganze schließt vor spigen Stahles Wunden. Die beiden ersten. Doch nicht dies allein — kein, schwerer Krankheit auch vermag's zu wehren. Und Schmerz und Qual in Wohlsein zu verkehren.

Auflösung aus voriger Nummer

Blauerstein-Räfel: Kinderhände sind bald gefüllt.
Geographisches Silberräfel: 1. Donau, 2. Italien, 3. Eichsfeld, 4. Teneriffa, 5. Radebeim, 6. Eisenweg, 7. Ungarn, 8. Eichhätt, 9. Island, 10. Siebengebirge, 11. Timor, 12. Delaware, 13. Andernach, 14. Salvador, 15. Finne. — Die Tresse ist das Fundament der Ehre.
Fäll-Räfel. Senkrecht: Raute, Armin, Eimer, Omega, Waagrecht: Marine, Hummel, Stiege.
Silberkreuzmorträfel: Waagrecht: 1. Kolibri, 2. Wanause, 3. Diana, 4. Erie, 5. Ala, 6. Korika, 7. Ober, 8. Spinne, 9. Robbatt, 10. Rufen, 11. Liont, 12. Daische, 13. Reuters, 14. Sirene, 15. Galata, 16. Butterdose, 17. Roche, 18. Demeter, 19. Berne. — Senkrecht: 1. Kosa, 2. Diaspora, 3. Kornelius, 12. Dune, 15. Wutler, 20. Rina, 21. Rane, 22. Serie, 23. Rof, 24. Eberesche, 25. Karamell, 26. Senne, 27. Remonte, 28. Reporter, 29. Figaro, 30. Wifene, 31. Rache, 32. Ake, 33. Rover.
Aufgabe: Zwölf Uhr

weise auf die gesamte Inselnpost aufgelegt werden muß. Das Bild zeigt die Schutzheilige von Lima, 2 Centavos karmin.

Perien

In der Zeichnung mit dem Kopfbild des Schahinshah liegen zwei weitere Werte vor. 60 Dinar rotbraun, 3 Rial rotilla.

Philippinen

Auch die restlichen Werte der Freimarke-reihe haben nun den Aufdruck Commonwealth erhalten. 4 Centavos olivgrün, 8 Centavos violett, 20 Centavos oliv, 26 Centavos schwarzblau.

Freisch geschüttelt

Verzichte!

Viel Wünsche wird die Zeit vernichten. Drum lerne ohne Reid verzichten.

Sändliches Tongemälde

Im Stall das Vieh gemüthlich frist, Brummt dumpf und kefert friedlich Mist. Das Schwein, das in dem Koben grunzt, Gibt Proben einer großen Kunst.

Der fleißige Storch

Gäufig in die Furche Lange, Müßig in der Storch beim Urnen-Fangen.

Ueberfall

Der Räuber freist durch Wälder led Und nimmt dem Wandrer Gelder weg.

Die Blage

Ratlos über meine Blagenbreiten Der Freier läßt seine Fragen gleiten, Weil der Mann, der seine Ehre liebt, Sein Gerät hier nur ins Meer schiebt.

Aus dem neuen Schüttelreimbuch: Freisch geschüttelt von Georg Müller-Bierleben. Herausgegeben von Wanda Ueberwiesing — Engelhorn-Verlag, Stuttgart.

Fritz

Die meisten Herren
wählen zu weite Schuhe, die dem Fuß keinen Halt geben. Dies in der Meinung, daß elegante rassistige Formen nicht bequem seien. Probieren Sie das nächste Mal einen Fritz. Das ist gerade die Stärke der Fritz-Schuhfabrik: Formen und Schuhe herauszubringen, die gut kleiden, der Mode entsprechen und doch passen. Lassen Sie sich unsere Herbstmodelle zeigen.

Echt
Rahmengenbüt

12⁵⁰



Fritz
Qualitäts-Marke

M 1.8 Breite Straße

Kunst im Heim
durch ein schönes
Gemälde
Selts Neuingang
bei
Heckel
Kunsth. O 3, 10
© 696

Pelz
Umarb., Reparaturen
Neuanfertigungen
werden billig u.
fachmännlich aus-
geführt im bes.
Pelzwerkstätte
R. Hobert
Speisenstraße 11

**Trausch-
wem?**
Blutr. Spezial-Einstell.
Bk. Personen, Ankauf
noch viel billig
von Nr. 3. - 10
Verbindung L. Alt. Str. 10
u. Südstr. 10
auf der Wall
Dialekt-Institut
Greif
Mannheim
P 7, 23 Tel. 200 28

**Garten-
spannerel**
Graver, jetzt R 4, 24
Ruf 20075
© 692

Becker
liefert
Gasherde
Öfen
Kessel
20 Monatsraten
MANNHEIM
Qu 2, 13
u. 4. Bahndelitz

AUSSTELLUNG
neuester, eleganter, handgestrickter
Original Wiener Herbst- u. Winter-Modelle
Sumpfer - Kleider - Kostüme - Mäntel - Kompletts
Abendkleider und Ski-Berühmungen
Montag, den 20. und Dienstag, den 21. September
Parkhotel in Mannheim
Emmy Wolfskehl, Wiener Werkstätte
Berlin W 15, Lietzenburger Straße 43

KLISCHEES FOR
HANDEL U. INDUSTRIE
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
GEBRÜDER MÜLLER
MANNHEIM H 7, 29 - TEL. 20275

Drucksachen
jeder Art liefert billigst
Druckerei Dr. Haas, R 1. 4-6

26. September
Sonntag
20 Uhr

Nibelungensaal - Rosengarten

Triumph der Heiterkeit

2. Abend

Der Humorist, der ganz Deutschland begeistert

Willy Reichert

Staatsopernsänger

Rudolf GERLACH

lyrischer Tenor, München (als Gast)

Ludwig Bobula / Ernst Reinhardt
Willy Norman / Häberle u. Pfeifferer

Die Solisten des Balletts vom
Deutschen Opernhaus Berlin

Daisy Spies / Lieselotte Küster
Geschwister Höpfer
Rolf Arco / Werner Stammer

Rechtzeitig Karten kaufen!
Karten RM. - 80 bis 2.00 - Konserthaus Herbel,
O 2, 10, in der Buchh. Dr. Tillmann, P 2, 10,
Verkehrsbureau Plankenhof, Musikhaus
Planen, O 7, 19, Zigarrenkiosk am Tatter-
saal, Buchh. Schenk, Mittelstraße, Blumen-
haus Sündenrot, Neerfeldstraße, - in Led-
wighausen: Höpferkiosk am Leuchtplatz,
Musikalienhandlung Knoll, Blumendstraße,
Blie, Blumendstr., u. an der Abendkasse.
Mannheimer Konzertdirektion Heinz Hoffmeister.

**3 Meister-
Klavier-Abende**
in der Harmonie, D 2, 6, Beginn jeweils 20 Uhr

8. Oktober
Raoul v. Koczalsky
Chopin-Abend
Einzelkarten: RM 1,50, 2,50, 3,50, 4,50

23. November
EDWIN FISCHER
Werke v. Bach, Beethoven, Schubert, Regar
2, 3, 4, 5

3. Dezember
CLAUDIO ARRAU
Werke v. Bach, Mozart, Weber, Schumann, Brahms
Einzelkarten: 1,50, 2,50, 3,50, 4,50

Damenkarten für die 3 Abende zu RM 4,-
6,-, 8,-, 10,- an der Konzertkasse K.
Ferd. Heckel, O 3, 10, Musikhaus Planen
O 7, 19, Buchh. Dr. Tillmann, P 7, 19,
Musikhaus Planen, O 7, 19.

Verh. Konzertdirektion H. Hoffmeister

Dollmetsch
Müller
Gegr. 1893
repariert
alle
Rolläden
Fr. Müller
Rollädenfabrik
Friedrichstraße 30
Fernruf 517 08

Photos
für Industrie,
Handel
und Gewerbe
in hervorragender
Qualität
Photo-Bechtel
O 4, 5
Strohmarkt
Fernruf 273 14
© 692

Mott und nervös!
Abgemattet, abgedrückt,
Ofters Herzklopfen u.
Ängstl. Zustände,
"Krafft" nehmen. Das
Nerv. wird gekämpft,
Stärkung beschaffen.
Förderung d. Blutes,
in Apotheken, Prospekt
gratis, Homburg, Cen-
trale, Homburg, V. Meyer
und Co., Cent.

Schilder
SCHABLONEN
SIEGEL
BRENNEISEN
GRAVUREN
ALLER ART
RICH. TAUTE
Gravieranstalt
- D 3, 1 -
Gegründet 1890
© 900



Wie die Silber in alten Zeiten für Wertarbeit u. bestes Material eintraten, so wirkt die Silber der Teppiche u. Möbelstoff-Simmen heute dahin, dass Mäntelung, Material u. Arbeit erzeugnisse schaffen, die jeder Wohnung Schönheit u. Behaglichkeit verleihen. In einer Ausstellung zeigen wir Silber Stoffe u. Silber Teppiche. Sie möge dem Beschauer mit künstlerischem Empfinden u. kultivierter Lebenshaltung bei der Ausstattung seines Heimes wertvolle Anregungen vermitteln.

Alleinverkauf der Silber-Werke für Baden u. Pfalz im Silberfachgeschäft:

TEPPICHE - GÄRDNEN
MANNHEIM
Tegahaus
BERNHARD U. ENGELHARDT
N 4, 11-12

Verpflichtung eines Meisters zur Silber um 1600

gildemuster

15 tägige
Gesellschafts-Reisen ab Mannheim!
zu Wintersport und Erholung
in den
Dolomiten

Standquartier: **Selva** (Grödnertal, 1600 Meter)

14 volle Tage Schneeparadies

Abfahrten 1938: 15. 1. - 30. 1. ● 19. 1. - 31. 1. ● 12. 2. - 27. 2. ● 20. 2. - 13. 3. ● 12. 3. - 27. 3. ● 26. 3. - 10. 4. ● 9. 4. - 24. 4.

RM 110,- (für die Reise von 15. 1. - 31. 1.)

PREIS: RM 125,- (für die übrigen Reisen)

Sonderfahrt über Weihnachten!
(23. 12. 37 - 2. 1. 38) Preis: RM 103,-

Anmeldung muß 3-4 Monate vor Reiseantritt erfolgen!

Außerdem ab Weihnachten: Regelmäßig Gesellschafts-Reisen auf die **Eck-Alpe** (1200 Mtr.)

Anmeldung, Prospekte und Auskunft im:
Mannheimer Reisebüro G. m. b. H.
Fernspr. 34321 P 6 Plankenhof

LOHRER
Schloßbräu

Das bekannte
Bayerische
QUALITÄTSBIER

Niederlage in Mannheim
5 6, 9 Fernspr. 222 24

Johann Heissler
Weinbrennerei u. Likörfabrik Gegründet 1894
Mannheim, Luxenbergstr. 3/5 Tel. 526 82

Qualitäts-Spirituosen: Weinbrand, Kirsch- und Zwetschgenwaser, Edel-Liköre, Weine, Süssweine u. Schaumweine

Auch Kleinverkauf: für sämtliche Spirituosen in Flaschen und **offen** in jedem gewünschten Quantum.

Ich gestatte mir nochmals darauf hinzuweisen, daß der Verkauf von **Qualitäts- Erzeugnissen** direkt ab Fabrik nur Luxenbergstr. 3/5 erfolgt.

Auch der Herbst ist schön

besonders in neuer geschmackvoller Kleidung von uns!

Zahlungsplan:
Beim Kauf von Waren für 100 Mk. beträgt die Anzahlung 20 Mk., den Rest tragen Sie in Monatsraten von 10 Mk. ab.

Bei-Missver- Können - natürlich Missver- Können!

KAUFHAUS VETTER
MANNHEIM - TURMHAUS - N 7, 3

In unseren sämtlichen Schuhfabriken haben wir die neuen Moden hergestellt.

Verkäufe

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
nur beim
Fachmann
Leicht & Köhner
Bsp. und 1700
Möbelwerkzeug
Kilchstraße 88
Fernsprecher 512 01
Küchen, Wohn-
und Schlafzimmer
Teilkab. gestaltet.
Eisenarbeiten,
Reisekoffer.

Schreibe
geräuschlos
mit
CONTINENTAL
SILENTA
Die Spitzen-
leistung der
Weltklasse

BUCHER
1, 1, 2
RUF 2 5 5 5
MANNHEIM

Echte Perser
Teppiche u. Brücken
Auswahlensendung,
ausw. kostenfrei
Veledian
Firm., Niedenstr. 39

Voranzeige!
DEUTSCHES ROTES KREUZ, LUDWIGSHAFEN a. Rh.
Samstag, den 2. Oktober 1937, 30 Uhr
im großen Saal des Ferialabendhauses der I. G. Farbenindustrie
HERBSTFEST

Eigenheime
Siedlung Schönau von Endstation der Straßenbahn
Waldhof längs der Westseite der Reichsbahn © 391

Musterhaus Enderlebecker Straße 14
Zu besichtigen Samstag und Sonntag

Rheinpark - Restaurant
Stephanienufer 1

Täglich frische
Rheinbackfische
Es ladet ein © 600
Jean Schlaich u. Frau

National-Theater Mannheim
Sonntag, den 19. September 1937
Vorstellung Nr. 17 - Miss H. Kr. 6
II. Sonderspiel H. Nr. 1
2. Abend der Werbeweche
Eugen Oegin
Lyrische Szenen in drei Aufzügen
(7 Bildern) - Text nach Fuschkin
Musik von Peter Tschaikowski
Anf. 19.30 Uhr - Ende etwa 22.30 Uhr

Möbel
für Ihr
Geld
Größe Auswahl Billige Preise
Lebendige Ausstattung
Lebendige Einrichtungs-
möbel ab heute!
Katalog u. Vertriebsbuch
unentgeltlich durch
JUDNAG - VERLAGEHAUS
TUTTIGART N. 100 015 0.

Die neue **Nora-Sohle**
v. d. Oberheim Industrie-Ausstell.
dauerhaft - preiswert - gut
erhalten Sie, jährlich neu
erarbeitet bei

PERFEKTA Schuh-Inst.-Werkst.
Mannheim S 6, 38 Tel. 271 94
Abholen und Bringen von und
nach allen Orten.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen 2. Selbstreißer 1/2 kg 2,50 RM,
2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20,
2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20,
geriebene Federn mit Daunen 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20,
10, 50. Für reelle, gereinigte u. einwirkende
Ware Garant. Verz. geg. Nachn. ab 25 kg
Nicht gefülltes auf meine Kosten zurück
Willy Manteluffel, Ölsensalster
Neustadt 7 6 (Oderbr.)
Britisches Bettwaren-Vertriebsgeschäft der
Oberbrücken-Stammhaus geg. 1858.

-19-
sammeln Sie die jeden Tag
erschekendsten Buchstaben